

Adolf Erman und die Berliner Akademie der Wissenschaften¹

Stefan Rebenich

Maximi semper in rebus humanis momenti Aegyptus fuit. Gottfried Wilhelm Leibniz war sich sicher: „Ägypten ist für die Menschheit von größter Bedeutung.“ Schon der Ahnvater der Berliner Akademie der Wissenschaften wollte das Land am Nil mit Hilfe Ludwigs XIV. erkunden.² Doch in der Akademie an der Spree wurde die Ägyptologie erst Mitte des 19. Jahrhunderts durch die Wahl von Richard Lepsius zunächst zum Korrespondierenden (1844) und dann zum Ordentlichen Mitglied (1850) heimisch.³ Lepsius, der mit königlicher Unterstützung ausgiebig Ägypten bereist hatte, widmete sich, wie er in seiner akademischen Antrittsrede ankündigte, der „wissenschaftlichen Eroberung des altpharaonischen Aegyptens.“⁴ Ihn interessierten insbesondere chronologische und antiquarische Fragen. Die große Zeit der grammatischen und philologischen Forschungen sollte erst mit der Wahl Adolf Ermans im Jahre 1895 beginnen. Seiner Verbindung mit der Berliner Akademie gilt im Folgenden unsere Aufmerksamkeit.

Ich werde mich dem Thema in drei Schritten nähern: Zunächst rekonstruiere ich die organisatorischen und administrativen Funktionen, die Erman in der Akademie übernommen hatte. Dabei gilt mein Augenmerk weniger dem Wörterbuch der ägyptischen Sprache und Ermans Kommunikation mit einzelnen altertumswissenschaftlichen Akademiemitgliedern – hierüber handeln

1 Für die Benutzung des Nachlasses von Adolf Erman (Nl. Erman) in der Bremer Staats- und Universitätsbibliothek (BStUB) durch Kopien und Mikrofilme danke ich Herrn Thomas Elsmann. – Frau Helga Döhn hat mir – wie so oft – bei der Beschaffung einschlägiger Zeugnisse aus den Beständen der Staatsbibliothek zu Berlin, Preussischer Kulturbesitz (StBPK) geholfen. Ihr danke ich herzlich. – Dr. Wolfgang Knoche gilt mein Dank für die großzügige und uneigennützig Hilfe bei Recherchen im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (ABBAW).

2 Vgl. HARNACK 1900, Bd. II, 952.

3 Vgl. KIRSTEN 1985, Nr. 12, S. 79.

4 Vgl. HARNACK 1900, Bd. II, 951 sowie allg. GRAPOW 1954, 6ff. Zum Hintergrund vgl. HELCK 1969, 6ff.

andere Beiträge in dem vorliegenden Sammelband –, sondern vielmehr der Rolle und der Bedeutung des von ihm vertretenen Faches, der Ägyptologie, innerhalb der philosophisch-historischen Klasse. Dabei sind Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der Ägyptologie und den anderen Altertumswissenschaften zu erarbeiten. Ich will dann die wissenschaftstheoretischen und epistemologischen Voraussetzungen seiner akademischen Tätigkeit klären und sein Wissenschaftsverständnis durch den Vergleich mit theoretischen Vorstellungen und praktischen Konzepten geisteswissenschaftlicher Kollegen in der Akademie zeithistorisch kontextualisieren. In diesem Zusammenhang ist es notwendig, vom ägyptologischen Wissenschaftsparadigma zu abstrahieren. Schließlich ist das wissenschaftspolitische Profil des Akademikers Erman, wiederum im Vergleich mit seinen Zeitgenossen, schärfer zu konturieren. Bevor ich die Ergebnisse zusammenfasse, soll noch ein bisher unbekanntes Kapitel der Akademiegeschichte und der Ägyptologie im Nationalsozialismus aufgeschlagen werden.

1. „Eine Leistung von allergrößtem Ausmass.“⁵ Die Wissenschaftsorganisation

Adolf Erman hing, so schrieb seine Witwe Käthe Erman, geb. d'Heureuse, am 17. August 1937 an Max Planck:

„mit allen Fasern seines Herzens, bis in die letzten Tage seines Lebens, an der Akademie und ihren Unternehmungen [...]. Ich erinnere mich noch deutlich des Tages, da Geheimrat Diels meinem Manne in liebenswürdigster Weise schrieb, er möchte sich bereit halten, den Stuhl seiner Väter in der Akademie einzunehmen. Bei aller Bescheidenheit erfüllte ihn dieser Ruf mit Stolz als Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen.“⁶

Der Spross einer Hugenottenfamilie war am 22. November 1894 im für Akademiker nachgerade jugendlichen Alter von gerade einmal 40 Jahren durch die philosophisch-historische Klasse zum Ordentlichen Mitglied gewählt worden. Am 10. Januar 1895 des folgenden Jahres erfolgte die Wahl durch das Plenum, die am 8. März bestätigt wurde.⁷ Erman bezog ein akademisches Gehalt von

5 Vgl. den Brief Carl H. Beckers an Erman vom 21. Dezember 1925 (BStUB, NI. Erman).

6 ABBAW, Akten der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1812–1945, II–III, 46, Bl. 32f.

7 Zum folgenden vgl. ABBAW, Akten der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1812–1945, II–III, 31, Bl. 64 (Erman wurde mit zwanzig weißen und einer schwarzen

jährlich 900 Mark. Bereits sein Großvater, der Physiker Paul Erman, und sein Urgroßvater Jean Pierre Erman, hatten der Akademie angehört.⁸

Mit Erman zusammen traten der Philosoph Karl Stumpf und der Germanist Erich Schmidt ein.⁹ Den Antrag zur Aufnahme Ermans hatte am 8. November 1894 der Assyriologe Eberhard Schrader formuliert; mit unterzeichnet wurde er von dem Arabisten Eduard Sachau, dem Indologen Albrecht Weber, dem Klassischen Archäologen Alexander Conze, dem Klassischen Philologen Hermann Diels und dem Sprachwissenschaftler Johannes Schmidt. Schrader verwies ausdrücklich auf die philologisch-sprachwissenschaftliche Kompetenz Ermans.¹⁰ Er sollte innerhalb der Akademie die Ägyptologie vertreten, die nach dem Tode von Richard Lepsius 1884 nicht mehr von einem Fachgelehrten repräsentiert wurde. Am Leibniztag des Jahres 1895, dem 4. Juli, hielt Erman seine akademische Antrittsrede, auf die Theodor Mommsen antwortete.¹¹

Keine drei Jahre, nachdem er auf den Lehrstuhl der Berliner Universität berufen worden war, wurde Erman Mitglied der Akademie. Die Institution hatte mit dem Ordinarius für Ägyptologie und dem Direktor des Ägyptischen Museums einen ausgewiesenen Wissenschaftler kooptiert und sich zur wissenschaftlichen Profilierung ihrer alttumswissenschaftlichen Unternehmen die Mitarbeit eines international renommierten Kollegen gesichert.

Erman wurde in die Akademie gewählt, um ein bestimmtes Projekt zu realisieren: das Wörterbuch der ägyptischen Sprache.¹² Bereits in seiner Antrittsrede von 1895 kündigte er das Unternehmen an, das „auf dem mühsamen Weg empirischer Forschung“ erarbeitet werden sollte.¹³ Die Akademie bot, wie für

Kugel gewählt), Bl. 70 und Bl. 75–79 sowie GRAPOW 1955, 12ff. (= BURKHARDT & REINEKE 1986, Bd. 1, 14ff.).

8 Vgl. zu ihnen auch ERMAN 1929, 6ff. und 31ff.

9 Vgl. ABBAW, Akten der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1812–1945, II–III, 31, Bl. 64. Schmidt erhielt vier, Stumpf eine Gegenstimme. Vgl. auch Hermann Diels an Eduard Zeller am 29.10.1894: „Endlich soll Dillmann's Abgang (nicht Stelle; denn in diese ist Sachau eingetrückt) durch Erman gedeckt werden. Diese beiden Wahlen, namentlich die E. Schmidts wird nicht ganz weiß durchgehen“ (EHLERS 1992, Bd. II, Nr. 78, S. 75).

10 ABBAW, Akten der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1812–1945, II–III, 31, Bl. 45–48. Vgl. auch KIRSTEN 1985, 59.

11 Vgl. GRAPOW 1955, 13ff. (15ff.) sowie KLOFT et al. 1982, 17ff. Mommsen stand zuvor bereits mit Erman in Kontakt; am 19. Dezember 1885 schrieb er an Erman, der zu einer Reise nach Ägypten aufbrechen wollte (BStUB, Nl. Erman): „Leben Sie wohl und möge der alte Herrgott, wenn er überhaupt noch lebt und regiert, Sie [...] vor Allah und seinem Gefolge beschützen.“

12 ERMAN & GRAPOW 1953; REINEKE 1999, XI–XLV sowie den Beitrag von Stephan J. Seidlmayer in vorliegendem Band.

13 Akademie der Wissenschaften Berlin. Phil.-Hist. Klasse. Sitzungsberichte 1895, 743.

Mommsens Inschriftencorpus und Harnacks Kirchenväterausgabe,¹⁴ den institutionellen Rahmen, um ein innovatives Vorhaben in den Altertumswissenschaften durchzuführen. Die Dauer und der Finanzbedarf des Projektes wurden, wie bei fast allen Vorhaben der philosophisch-historischen Klasse, zu optimistisch kalkuliert, wohl weniger aus Unterschätzung der zu leistenden Arbeit, wie später vermutet wurde, sondern eher aus strategischen Gründen.¹⁵ Ursprünglich waren 70.000 Mark für die gesamte Arbeit einschließlich der Kosten für die Herstellung des endgültigen Manuskriptes in Anschlag gebracht worden. Für die Sammlung und Sichtung des Materials waren zunächst fünf Jahre angesetzt worden. Das erwies sich als illusorisch: Das Wörterbuch der ägyptischen Sprache kostete von 1897 bis 1922, in den ersten 25 Jahren mit hin, 150.000 Mark; 120.000 gewährte das Reich, 30.000 die Akademie.¹⁶ Dennoch war das Wörterbuch im Vergleich zu anderen Großprojekten der Akademie, die Unsummen verschlangen und ohne greifbare Ergebnisse blieben,¹⁷ ein erfolgreiches Unternehmen, das zu einem Abschluss kam.¹⁸

Das Wörterbuch galt als ein Gemeinschaftsprojekt der vier deutschen Akademien zu Berlin, Göttingen, Leipzig und München. Da die Gelder vom Reich zur Verfügung gestellt worden waren, musste eine von diesen Akademien konstituierte Kommission über die Verwaltung der finanziellen Mittel wachen. Doch die wesentlichen methodischen und inhaltlichen Entscheidungen, die das Wörterbuch betrafen, wurden nicht von der Kommission, sondern in Berlin getroffen.¹⁹ Daran änderte sich auch nichts, als dem Gremium später eine Zeitlang zusätzlich die Aufsicht über das deutsche Institut in Kairo oblag.²⁰ Bezeichnenderweise befasste sich das Kartell der Akademien²¹ nicht mit dem Wörterbuch. In München war man von der preußischen Kontrolle gar nicht angetan und klagte über den „von Erman stillschweigend beschlossene[n] und durchgeführte[n] Ausschluss der übrigen Akademien von jener anfangs proklamierten Gemeinschaftsarbeit zugunsten der Berliner Akademie allein.“²²

Trotz der borussischen Suprematie musste das ägyptologische Unternehmen, wie andere altertumswissenschaftliche Projekte, auf Grund der Größe der zu bewältigenden Arbeit auf internationale Kooperation setzen. In den ersten

14 Vgl. REBENICH 1997, 129ff.

15 Vgl. ERMAN & GRAPOW 1953, 6ff.; 22; vgl. auch ERMAN 1929, 288.

16 Vgl. ERMAN & GRAPOW 1953, 17ff.

17 Vgl. etwa zur Prosopographie der Spätantike REBENICH 1997, 247ff.

18 Vgl. hierzu den Beitrag von Stephan J. Seidlmayer in diesem Band.

19 ERMAN & GRAPOW 1953, 28.

20 Vgl. ERMAN & GRAPOW 1953, 26f.

21 Vgl. GRAU 1995.

22 SCHARFF 1938, Zitat 24.

21 Jahren waren 31 Mitarbeiter für das Wörterbuch tätig, darunter zwei Amerikaner, zwei Engländer, ein Ire, ein Franzose, zwei Dänen, ein Schwede und ein Schweizer. Zu den ausländischen Forschern, die Belege für das Wörterbuch sammelten, zählten der erste Lehrstuhlinhaber für Ägyptologie in den USA, James H. Breasted, der spätere Präsident der Egypt Exploration Society, Sir Alan H. Gardiner, und der Däne Hans O. Lange.²³ Die verdienten ausländischen Mitarbeiter wurden durch die Wahl zu Korrespondierenden Mitgliedern der Berliner Akademie ausgezeichnet und dadurch die internationalen Netzwerke gestärkt.²⁴

Dennoch war auch dieses Unternehmen ein deutsches. Es sollte von der wissenschaftlichen Größe und organisatorischen Effizienz der deutschen Ägyptologie Zeugnis ablegen. Mommsen hatte bereits in seiner Antwort auf Ermans Antrittsrede formuliert, das neue Mitglied möge dazu beitragen, dass „die Stelle, die Deutschland in dieser Hinsicht von jeher eingenommen“ habe, gewahrt und gesteigert werde.²⁵ Auf dem Internationalen Orientalistenkongress des Jahres 1897 in Paris erklärte Erman, die deutsche Ägyptologie habe sich zum Ziel gesetzt, der Wissenschaft dasjenige Hilfsmittel zu geben, „das sie bei ihrem heutigen Stande am dringendsten benötigt: das erschöpfende Wörterbuch.“²⁶ Man diene, wie Eduard Sachau einmal schrieb, „in lauterster Sachlichkeit“ nicht nur der Wissenschaft und dem Amt, sondern eben auch dem Vaterland.²⁷

Auf wissenschaftlichem Gebiet sollte das Deutsche Reich in Ägypten und im gesamten Vorderen Orient eine Frankreich und England vergleichbare Stellung erlangen. Die Notwendigkeit, für das Wörterbuch neue Texte in Abschriften oder Abklatschen zu beschaffen und das bisher gesammelte Material im Land zu überprüfen, diente der Akademie als willkommener Anlass, um von der Reichsregierung seit 1898 die Schaffung einer wissenschaftlichen Dependence in Kairo zu verlangen: Zunächst wurde die Stelle eines wissenschaftlichen Attachés am Generalkonsulat in Kairo eingerichtet, die 1907 in ein „Kaiserlich Deutsches Institut für Ägyptische Altertumskunde“ umgewandelt wurde.²⁸ Erman hatte an der Transformation der Einrichtung maßgebli-

23 ERMAN 1929, 289; vgl. ERMAN & GRAPOW 1953, 32ff. u.ö. sowie GRUNERT & REINEKE 1992, 9.

24 Vgl. KIRSTEN 1985, Nr. 46, S. 136f. (Breasted, seit 1907 Korrespondierendes Mitglied); BIERMANN & DUNKEN 1960, 38 (Gardiner, seit 1935 Korrespondierendes Mitglied); 67 (Lange, seit 1927 Korrespondierendes Mitglied).

25 Zitiert nach GRAPOW 1955, 17 (19); vgl. auch KLOFT et al. 1982, 21.

26 Vgl. ERMAN & GRAPOW 1953, 29.

27 Brief Sachaus an Erman vom 4. Februar 1917 (BStUB, NI, Erman).

28 Vgl. KAISER 1979, 93–105. Vgl. auch den Beitrag von Heinz J. Thissen in diesem Band.

chen Anteil, als er im April 1906 einen Ruf an die Universität Wien ablehnte und im Gegenzug die Schaffung einer „wissenschaftlichen Station für ägyptische Altertumskunde“ forderte, der ein mit Professorentitel nobilitierter Direktor vorstehen sollte.²⁹

Neben die Institutionalisierung der wissenschaftlichen Repräsentation in Ägypten traten umfangreiche Ausgrabungen und der Ankauf einschlägiger Exponate für die Museen. 1898 wurde die Deutsche Orient-Gesellschaft in Berlin gegründet, um Forschungen auf dem Gebiet der orientalischen Altertumskunde zu fördern und um die Königlichen Museen bei der Erwerbung orientalischer Altertümer, Kunst- und Kulturdenkmäler zu unterstützen.³⁰ Zwischen der Deutschen Orient-Gesellschaft und der Berliner Akademie gab es zahlreiche personale Verbindungen. Erman selbst stand in engem Kontakt mit dem jüdischen Unternehmer und bedeutenden Mäzen James Simon, der als Begründer der Deutschen Orient-Gesellschaft die Grabungen im ägyptischen Tell el-Amarna finanzierte, bei denen die Büste der Nofretete gefunden wurde, die Simon 1920 dem Ägyptischen Museum schenkte.³¹

Das öffentliche Interesse an den „Ländern der Bibel“, wie es damals hieß, die expansive Forschungsfinanzierung des Deutschen Reiches und die stetig wachsende Zahl neuer Funde ließen Altertumswissenschaftler und Orientalisten an der Akademie 1910 den Plan fassen, eine „Anstalt für orientalische Studien in der Art der naturwissenschaftlichen Forschungsinstitute“ einzurichten.³² Die Idee stammte von Erman, unterstützt wurde er von dem Althistoriker Eduard Meyer, dem Indogermanisten Wilhelm Schulze, dem Indologen Heinrich Lüders, dem Orientalisten Eduard Sachau, dem Assyriologen Friedrich Delitzsch und von Friedrich Wilhelm Karl Müller, der gerade die Erforschung der Turfanfunde in Gang brachte. Die Gelehrten wollten nach dem Vorbild der Naturwissenschaften eine Institutsgründung außerhalb der Akademie vornehmen. Dies war ein völlig neues, ja für die Geisteswissenschaften geradezu

29 KAISER 1979, 97f. Den „irreführenden“ Namen „Institut“ lehnte Erman jedoch ab. Eine mit dem Deutschen Archäologischen Institut in Athen und Rom vergleichbare Einrichtung hielt er in Ägypten für unnütz, und zudem fürchtete er Begehrlichkeiten weiterer deutscher Ägyptologen, die an der Verwaltung und Führung eines von Reich geschaffenen Instituts partizipieren wollten. Erman war deutlich, dass die wissenschaftliche Aufsicht über ein solches Institut nicht allein bei der Wörterbuchkommission liegen konnte. Vgl. seinen Brief an Paul Wolters vom 12. November 1908, zitiert bei KLOFT et. al. 1982, 34f.

30 Vgl. WILHELM 1998.

31 Vgl. ERMAN 1929, 236ff. Zu Simon vgl. allg. MATTHES 2000.

32 Vgl. zum folgenden GRAPOW 1950. Die Schrift, die ausführlich aus den Akten zitiert, diente offenkundig der Legitimation der ägyptologischen und orientalistischen Arbeit an der neu formierten „Deutschen Akademie“ in Ostberlin.

revolutionäres Modell, und daher wurde der Antrag vom 9. November 1910 von dem Ministerium an die Akademie zur Beratung verwiesen. Dort machte sich Harnack, der künftige Präsident der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft, die Sache zu eigen. Er erkannte die wissenschaftliche Bedeutung eines solchen Institutes, unterstützte das Begehren offensiv, integrierte es zugleich aber wieder in die Akademie. In seinem Antrag wurde ein „Orientalisches Forschungsinstitut der Königlichen Akademie der Wissenschaften“ gefordert, das philologische Arbeit leisten sollte: die orientalischen Schriftdenkmäler herausgeben, übersetzen, erklären und „in jeder Weise wissenschaftlich verarbeiten.“ Dafür wurden sechs wissenschaftliche Beamtenstellen in Anschlag gebracht: zwei für die Assyriologie, eine für die Ägyptologie und drei für die Turfanfunde. Insgesamt wurde ein Bedarf von etwas mehr als 60.000 Mark angemeldet. Der ambitionierte Antrag der Akademie vom 11. Februar 1911 fiel jedoch beim Finanzminister durch, der die Schaffung weiterer Stellen für wissenschaftliche Beamte kategorisch ablehnte.

Die Verhandlungen kamen erst dann wieder voran, als Eduard Meyer 1912 auf einem Empfang Wilhelm II., der auch Protektor der Deutschen Orient-Gesellschaft war, für die Idee gewinnen konnte. Jetzt wurden 20.000 Mark bewilligt, aber keine Beamtenstellen. Die Orientalische Kommission der philosophisch-historischen Klasse konstituierte sich am 2. Mai 1912. Ihr gehörten Meyer als Vorsitzender an sowie Erman, Sachau, Lüders, Müller und W. Schulze.³³ Die Kommission erzielte in den zwei Vorkriegsjahren und während des Krieges keine aufsehenerregenden Ergebnisse.³⁴ Aber in den zwanziger Jahren entfaltete sie eine erfolgreiche Tätigkeit: Ägyptische, hethitische und assyrische Inschriften aus dem Bestand der Berliner Museen wurden ediert und die zentralasiatischen Handschriftenfunde der Turfan-Expedition ausgewertet.³⁵

Erman kumulierte wie seine Kollegen in der Akademie zahlreiche Ämter und Funktionen. Er war Ordentlicher Professor an der Berliner Universität, Direktor des ägyptischen Museums und Mitglied der Akademien in Berlin, München, Wien und Göttingen.³⁶ In der Berliner Akademie gehörte er nicht nur der Wörterbuch- und der Orientalischen Kommission an, sondern auch der Ägyptologischen Kommission, die 1904 gegründet worden war. Ihre Leitung hatte Erman inne, weitere Mitglieder waren zunächst Eduard Meyer und Wil-

33 Vgl. GRAPOW 1955, 18 (20) sowie Ermans Korrespondenz mit Eduard Meyer (Umschrift von Gert Audring).

34 Vgl. GRAU et al. 1975, 247f.; 256f.

35 Vgl. GRAU et al. 1975a, 188f.; 287f.; GRAU et al. 1979, 336f.

36 Vgl. B.B.Z. vom 29. 6. 1937 (Nachruf auf Adolf Erman).

helm Schulze.³⁷ Später traten die Korrespondierenden Mitglieder Kurt Sethe (seit 1930 Ordentliches Mitglied) und Hermann Junker (Wien) hinzu; außerakademische Mitglieder waren Heinrich Schäfer (Berlin) und Wilhelm Spiegelberg (Straßburg).³⁸ Erman saß des weiteren in der Ibn Saad-Kommission, die Sachau leitete,³⁹ in der Aristoteles-Kommission und in der Kommission zur Erwerbung griechischer literarischer Papyri.⁴⁰

Die Korrespondenz und die Akten reflektieren darüber hinaus zahlreiche weitere Geschäfte eines Mitgliedes der Akademie. Besprochen wurden die Zuwahl neuer Mitglieder,⁴¹ die Verleihung von Medaillen,⁴² der Erwerb von Papyri⁴³ und Münzen⁴⁴, einzelne Editionsprojekte,⁴⁵ der Schutz bedrohter Tempel in Ägypten,⁴⁶ die Ehrung verstorbener Mitglieder,⁴⁷ die Abrechnungen

37 Vgl. ERMAN & GRAPOW 1953, 29.

38 GRAU et al. 1975a, 189; 324.

39 Vgl. ebd.. 1975a, 288.

40 Vgl. ABBAW, Akten der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1812–1945, II–III, 46, Bl. 39 sowie den Brief Ermans an Harnack vom 4. Mai 1906 (StBBPK, NI. Harnack). Vgl. hierzu auch PRIMAVESI 1996, 174.

41 Vgl. z.B. Wilckens Brief an Erman vom 8. Dezember 1935 zur Wahl Grapows (BStUB, NI. Erman). – Zu den Vorschlägen für die Wahl Ordentlicher und Korrespondierender Mitglieder, die Erman entweder selbst formulierte oder unterstützte, vgl. KIRSTEN 1985, 58ff.; GRAU et al. 1979, 248 sowie ABBAW, Akten der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1812–1945, II–III, 42, Bl. 233–235.

42 1928 schlug Erman den Schriftführer der Deutschen Orient-Gesellschaft, Bruno Güterbock, für die goldene Leibniz-Medaille vor. 1929 erhielt der ehemalige Mitarbeiter am Wörterbuch, Günther Roeder, auf Ermans Vorschlag die silberne Leibniz-Medaille; zu dieser Zeit war Roeder bereits Direktor des Pelizaeus-Museums in Hildesheim. 1931 unterstützte Erman die Vergabe der goldenen Leibniz-Medaille an den amerikanischen Industriellen Gustav Oberlaender, der die Altertumswissenschaften in Deutschland unterstützt hatte, und der silbernen Leibniz-Medaille an den Abteilungsleiter am Landesmuseum Trier, Siegfried Loeschke. Vgl. GRAU et al. 1975a, 276; 279; 338f.

43 Schon 1885 legte Erman von Kairo aus Mommsen nahe, einen reichen Mitbürger zu überzeugen, 10.000 Mark zum Ankauf von Papyri zur Verfügung zu stellen, um die finanziell gut gestellten Wiener auf dem ägyptischen Markt ausstechen zu können. „Ihr Wort wiegt ja schwerer als das jedes andern und die Sache gehört ja in Ihr wissenschaftliches Ressort.“ Vgl. den Brief Ermans an Mommsen vom 20. November 1885 (StBBPK, NI. Mommsen I) sowie Ermans Brief vom 9. Januar 1886 in derselben Sache (ebd.).

44 Otto Hirschfeld riet er Anfang November 1903, in der Akademie darauf hinzuweisen, dass Mommsen zuletzt noch den Wunsch ausgesprochen habe, die umfangreiche Sammlung griechischer Münzen, die Arthur Löbbecke zusammengetragen hatte, für das Königliche Münzkabinett anzukaufen. „Ein solches Vermächtnis würde auch wirken.“ Vgl. StBBPK, NI. Otto Hirschfeld (Brief vom 2. November 1903).

45 Vgl. z.B. Hermann Diels' Brief an Erman vom 28. August 1913 über die Edition eines Pariser Papyrus in koptischer Sprache (BStUB, NI. Erman).

46 So verfasste Mommsen – von Erman unterstützt – eine Eingabe beim auswärtigen Amt zum Schutz der Insel Philae und ihrer Monumente. Am 4. Juli 1894 schrieb Erman an Mommsen (StBBPK, NI. Mommsen I): „Zur Sache bemerke ich noch, dass die Agitation nicht von Ebers ausgeht, sondern von Petrie in London. Für Frankreich hat sie Maspero übernommen, für Italien, wenn ich nicht irre, Schiaparelli. Dass sie in zwölf-

wissenschaftlicher Mitarbeiter für Reisen⁴⁸ und die Teilnahme an internationalen Kongressen.⁴⁹ Aber man verhandelte auch andere Themen: So beklagte sich Erman in einem Brief an Harnack über die griechische Schrift der Akademie, die „in barbarischer Weise die Formen der Inschriften mit dem Zubehör der Handschriften verbindet.“ Und er setzte hinzu: „Unlesbar ist sie überdies auch noch, da alles bei ihr vermieden ist, was dem Auge die Unterscheidung erleichtert.“⁵⁰ Und Adolf Engler, Direktor des Botanischen Gartens und Mitglied der physikalisch-naturwissenschaftlichen Klasse, teilte Erman 1908 auf Anfrage mit, dass im Berliner Botanischen Garten noch eine *Betula Ermanii*, eine Goldbirke, vorhanden sei, die abgegeben werde könne. Erman wolle sich gelegentlich in den Garten bemühen, um den Baum zum Pflanzen abzuholen.⁵¹

Zu den wissenschaftlichen und organisatorischen Pflichten des Akademiemitgliedes traten die gesellschaftlichen. Erman verkehrte in den Salons des Berliner Bürgertums. Ende 1897 wurde er als jüngstes Mitglied in die *Graeca* aufgenommen. Man traf sich vierzehntätig abends zur griechischen Lektüre in dem Haus eines der Mitglieder. Die *Graeca* verband Altertumswissenschaftler, Historiker, Philologen und Juristen, die sich aus Universität und Akademie kannten. Hinzu kamen Verwaltungsjuristen, höhere Beamte und Politiker. Die erste Sitzung, zu der Erman eingeladen war, fand am 10. Dezember 1897 in Mommsens Haus statt. Gelesen wurde Homers *Odyssee*.⁵²

ter Stunde vor sich geht, erklärt sich daraus, dass niemand bisher dieses Projekt ernst nahm; der Vandalismus ist zu ungeheuerlich. Der projektierte ‚Wiederaufbau‘ des Tempels an anderer Stelle ist um nichts besser, als wenn man das Heidelberger Schloss oder das Parthenon translocierte. Übrigens ist Philae, auch von seinem landschaftlichen und künstlerischen Reiz und von seinem historischen Nimbus abgesehen, noch immer eine Quelle ersten Ranges für das spätere Aegypten.“ Vgl. auch seinen Brief vom 10. Juli 1894 in dieser Angelegenheit (ebd.).

- 47 Auf der Sitzung der Gesamtakademie am 3. Dezember 1903 stimmte Erman der Meinung von Hermann Diels und Heinrich Brunner zu, dass man Mommsens testamentarischen Wunsch, „die akademische Gedächtnisrede abzuwenden,“ respektieren müsse. Dennoch beschloss die Akademie, dass die Akademie Mommsen durch eine Gedächtnisrede ehre; die Aufgabe wurde Otto Hirschfeld übertragen. Vgl. HIRSCHFELD 1913.
- 48 Erman überprüfte die der Akademie vorgelegte Abrechnung einer Ägyptenreise, die Carl Schmidt 1894/95 unternommen hatte, und stellte fest, dass Schmidt mit einem Jahr von 390 Tagen rechnete. Vgl. den Brief Ermans an Harnack vom 16. Januar 1895 (StBBPK, Nl. Harnack).
- 49 Vgl. den Brief von Johannes Vahlen an Erman vom 18. März 1907 (BStUB, Nl. Erman): Erman solle als Delegierter an einem internationalen Ägyptologen-Kongress in Kairo teilnehmen, denn es sei „sehr wünschenswerth, dass die Berliner Akademie nicht ganz unvertreten ist, und in der Classe weiß man absolut keinen andern ausfindig zu machen.“
- 50 Vgl. den Brief Ermans an Harnack vom 4. November 1913 (StBBPK, Nl. Harnack).
- 51 BSStUB, Nl. Erman.
- 52 Vgl. Diels' Brief an Zeller vom 13. Dezember 1897, zitiert nach EHLERS 1992, Bd. II, Nr. 153, S. 198 sowie Diels' Brief an Erman vom 27. November 1897 (BSStUB, Nl.

Doch welche Rolle spielte das von Erman vertretene Fach in der Akademie? Die Ägyptologie war ein Teilgebiet der Orientalistik, die über drei fachgebundene Stellen verfügte. Diese bekleideten Erman, der Orientalist Eduard Sachau und der Indologe Heinrich Lüders.⁵³ Die Ägyptologie wurde zwar nicht als unnütze Marotte abgetan,⁵⁴ aber sie stand nicht im Mittelpunkt des Interesses der philosophisch-historischen Klasse. Hier war die Hegemonie derjenigen Projekte unangefochten, die sich der griechisch-römischen Antike widmeten. Der Antrag an das Kuratorium der Wentzel-Heckmann-Stiftung, das Wörterbuch mit 35.000 Mark verteilt auf fünf Jahre zu fördern, wurde Ende 1896 abgelehnt, da die Stiftung den Beschluss fasste, Harnacks teures Kirchenväterprojekt auf 15 Jahre zu unterstützen.⁵⁵ Das Wörterbuch musste in der Folge durch ein Immediatgesuch an den Kaiser gesichert werden. Ansprechpartner für das ägyptologische Unternehmen war im vorgeordneten Ministerium nicht der allmächtige Ministerialbeamte Friedrich Althoff,⁵⁶ mit dem Mommsen und Harnack ständig kooperierten, sondern dessen rechte Hand Friedrich Schmidt-Ott.⁵⁷ Ein hauptamtlicher Mitarbeiter wurde zwar seit der Jahrhundertwende wiederholt für das Wörterbuch gefordert,⁵⁸ aber die im Zuge des Akademiejuubiläums von 1900 geschaffenen Stellen wurden für die Kirchenväterausgabe, die Inschriftenprojekte und das griechische Münzwerk verwendet.⁵⁹ Das ägyptische Wörterbuch musste bis 1922 mit „Hülfсарbeitern“ auskommen;⁶⁰ erst

Erman), durch den Erman in die Graeca aufgenommen wurde. Allerdings war Erman „kein regelmäßiger Grieche“: „Prof. Erman, der jetzt als Decan schwere Last trägt, die für seinen schwächlichen Körper fast zu schwer ist. Daher ist er kein regelmäßiger Grieche“, heißt es in Diels' Brief an Zeller vom 25. Dezember 1904, zitiert nach EHLERS 1992, Bd. II, Nr. 256, S. 349.

53 Vgl. GRAU et al. 1975a, 165.

54 Vgl. ERMAN 1929, 92; 102 zu seinen Erfahrungen während der Schul- und Studentenzeit.

55 Vgl. REBENICH 1997, 163f.; ERMAN & GRAPOW 1953, 17f.

56 Vgl. REBENICH 1997, 94ff.

57 Vgl. ERMAN & GRAPOW 1953, 18 sowie die Korrespondenz in BStUB, NI. Erman.

58 Vgl. Grapows Briefe an Erman vom 28. Januar und 4. Oktober 1919 (BStUB, NI. Erman).

59 Vgl. REBENICH 1997, 210ff.

60 Diese Stelle versah über viele Jahre Hermann Grapow, der „junge Mann beim Wörterbuch,“ der sich jedoch als Stellenjäger entpuppte. In einem Brief vom 28. September 1919 (BStUB, NI. Erman) klagte er Erman über Selbstzweifel und Depressionen, da er offiziell immer noch ‚Hilfsarbeiter‘ sei und damit für die Außenwelt beruflich gescheitert; er wolle eine wissenschaftliche Mitarbeiterstelle und den Professorentitel: „Ich bin selbst depressiv und melancholisch, und werde es noch mehr, wenn ich in meinem 35. Lebensjahr auf meine ‚Laufbahn‘ zurücksehe und nur Trümmer, im Keim Ersticktes oder verfehltete Spekulationen wahrnehme. [...]“ Er habe nichts erreicht, seine Berufswahl sei falsch gewesen, seine Eltern habe er enttäuscht, minderqualifizierte Mitarbeiter der Akademie trügen den Professorentitel und thronen bei den Festsitzungen der

dann wurde ein wissenschaftlicher Beamter für das Unternehmen eingesetzt, aber nicht auf einer etatisierten Stelle, sondern „durch die Übertragung der bei der Kommission für lateinische Inschriften freigewordenen Stelle auf die ägyptologische Kommission.“⁶¹

Die Ägyptologie, ja überhaupt die gesamte orientalistische Forschung, stand in der Akademie im Schatten der klassischen Altertumswissenschaft. Die von Mommsen und Diels, von Harnack und Wilamowitz initiierten und geleiteten Unternehmungen profitierten weniger von ihrer längeren Laufzeit als vielmehr von der neuhumanistischen Idealisierung der griechisch-römischen Antike und von dem Einfluss und der Autorität ihrer Leiter in der Berliner Akademie. Erman war zwar als Wissenschaftler geachtet, vermochte aber nie Klassensekretar zu werden und spielte in der Akademiepolitik eine untergeordnete Rolle. Die Situation verbesserte sich indes in dem Jahrzehnt vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges: Das stark gestiegene Interesse der Öffentlichkeit am Alten Orient und an Ägypten, die dynamisch wachsende Forschungsförderung des Reiches und die Wahl des Althistorikers Eduard Meyer zum Ordentlichen Mitglied der Akademie gaben den ägyptologisch-orientalistischen Forschungen starke Impulse.⁶² Meyer verstand die Geschichte Ägyptens und des Vorderen Orients als integralen Bestandteil einer universalhistorisch definierten Altertumswissenschaft und rückte damit von der älteren eurozentrischen Position ab, die Mommsen vertreten hatte, der Ägypten und seine Kultur ausschließlich vom Standpunkt des klassischen Altertums bewertete.⁶³

Akademie unter den Unsterblichen. Diese unbefriedigende Situation beeinträchtigte seinen Idealismus und seine Arbeitsfreudigkeit.

61 ERMAN & GRAPOW 1953, 22.

62 In diesen Zusammenhang gehört auch die 1912 von Eduard Meyer angeregte, von der Berliner Akademie finanzierte und von Max Burchardt geleitete Fremdvölkerexpedition, die alle Darstellungen von Vertretern fremder Völkern auf ägyptischen Monumenten sammeln sollte. Vgl. HELCK 1969, 17.

63 In seiner Antwort auf Ermans Antrittsrede formulierte Mommsen, „die geschichtliche Entwicklung Ägyptens“ sei „wesentlicher Teil der Geschichte der Zivilisation“. Trotz aller Fremdartigkeit der ägyptischen Kultur hänge „das ägyptische Wesen“ eng mit dem klassischen Altertum zusammen: „Das Land des Nils, die älteste Heimstätte der jetzt bestehenden Zivilisation“ sei „in gewissem Sinne und namentlich hinsichtlich der Denkmälerforschung ein Gemeinbesitz Europas.“ Zitiert nach GRAPOW 1955, 17 (19); vgl. auch KLOFT et al. 1982, 20.

2. „Methodologische Diskussionen waren ihm ein Greuel“⁶⁴: Die Wissenschaftstheorie

„Es ist das Ausgezeichnete des ägyptischen Geistes, daß er als dieser ungeheure Werkmeister vor uns steht. Es ist nicht Pracht noch Spiel noch Vergnügen usf., was er sucht, sondern es ist der Drang, sich zu verstehen, der ihn treibt, und er hat kein anderes Material und Boden, sich über das zu belehren, was er ist, und sich für sich zu verwirklichen, als dieses Hineinarbeiten in den Stein, und was er in den Stein hineinschreibt, sind seine Rätsel, die Hieroglyphen.“⁶⁵

Nicht nur für Hegel war Ägypten das Land der Ruinen und Wunder. Trotz der wissenschaftlichen Fortschritte der Ägyptologie wurde in dem Fach nach wie ein gelehrter Dilettantismus geschätzt.⁶⁶ Erman jedoch professionalisierte die ägyptologische Forschung,⁶⁷ indem er der „historischen, durch das Studium der semitischen Sprache ausgebildeten philologischen Methode“ zum Durchbruch verhalf.⁶⁸ An die Stelle der intuitiven Schau trat die sprachwissenschaftliche Exaktheit. Erman hatte sein der klassischen Altertumswissenschaft entlehntes Programm in seiner Antrittsrede formuliert: „Aus der heiteren, an überraschenden Entdeckungen reichen Wissenschaft“ musste „eine trockne Philologie mit unbequemen Lautgesetzen und bösen syntaktischen Regeln“ werden.⁶⁹ Er rekonstruierte abstrahierend die Grammatik der alten Ägypter wie Mommsen das System des römischen Staatsrechts.

Sein fernes Ziel war die umfassende Darstellung der Geschichte Ägyptens, seiner Kultur, seiner Kunst und seiner Verwaltung; durch die systematische Erschließung und Auswertung des bisher gesammelten Materials wollte Erman „die Entwicklung eines Volkes durch fünf Jahrtausende an der Hand seiner Denkmäler und Urkunden“ verfolgen.⁷⁰ Aber zunächst mussten Ägyptens

64 STEINDORFF 1937, VII (= BURKHARDT & REINEKE 1986, Teil I, 3).

65 HEGEL 1970, 265.

66 Vgl. auch Ermans Brief an Mommsen vom 16. November 1894 (StBBPk, Nl. Mommsen I), der Mommsen darin bestärkt, Kurt Sethe „einige Jahre zu unterstützen, damit er sich in das Demotische hineinarbeite“. Erman hatte eine Eingabe gleichen Inhaltes aufgesetzt und Althoff vorlegen wollen, jetzt überließ er Mommsen die Initiative, denn dessen „Beistand wäre für das Gelingen des Projektes unschätzbar.“ Erman hoffte, dass die Notwendigkeit des Projektes dem Ministerium einleuchte, denn „für das Demotische muss etwas geschehen, da wir jetzt wirklich in Deutschland niemand haben, der es mit Sicherheit liest und auch die ausserdeutschen ‚Demotiker‘ sehr dilettantisch sind.“

67 Vgl. GRAPOW 1955, 5ff. (7ff.).

68 STEINDORFF 1937, VI (= BURKHARDT & REINEKE 1986, Teil I, 2); vgl. HELCK 1969, 6ff.

69 Zitiert nach GRAPOW 1955, 14 (16); vgl. auch KLOFT et al. 1982, 18.

70 Zitiert nach GRAPOW 1955, 14 (16); vgl. KLOFT et al. 1982, 19.

„Archive der Vergangenheit“ geordnet werden. Eine „ägyptische Altertumswissenschaft von der Sprache und den Sachen“ sollte nach dem Vorbild der griechisch-römischen Altertumskunde geschaffen werden.⁷¹ Die Auswertung der reichen Sammlung des Berliner Museums und der zahllosen Kleinfunde, die bisher vernachlässigt worden waren, wurde vorangetrieben.⁷² Das Boeckh'sche Postulat der *cognitio totius antiquitatis* wurde auf die Ägyptologie übertragen.⁷³ Also gratulierte Wilamowitz seinem Kollegen, dass er „Archaeologie und Philologie“ zu einer ägyptischen Altertumskunde vereinigt habe.⁷⁴ Die Wissenschaft von der griechisch-römischen Antike war epistemologisches und methodisches Paradigma. Selbst die Verzettelung des Materials wurde beim Wörterbuch nach den Vorgaben des 1893 begonnenen *Thesaurus linguae Latinae* durchgeführt.⁷⁵

Hatte Erman in seinen Bestsellern über *Ägypten und das ägyptische Leben im Altertum* und über die *Ägyptische Religion* Verwaltung und Geschichte, Kultur und Religion umfassend dargestellt, so setzten seine Schüler diese Versuche nicht fort. Die Beschäftigung mit der ägyptischen Sprache rückte in das Zentrum des Interesses, grammatische, syntaktische und semantische Fragen wurden in größter Ausführlichkeit traktiert, religions- und kulturgeschichtliche Themen hingegen vernachlässigt.⁷⁶ Während Erman noch in der Lage war, die Ergebnisse seiner weit verzweigten und komplexen Detailstudien zu überblicken und in großen Synthesen zu bündeln, vermochten sich seine Nachfolger immer weniger aus der Isolation einer hochspezialisierten sprachwissenschaftlichen Forschung zu befreien: Die Berliner Schule war konstituiert.

Über die Voraussetzungen seiner wissenschaftlichen Arbeit und die Bedingungen der Möglichkeit historischer Erkenntnis reflektierte Erman nicht. Es war Eduard Meyer, der über die Bedeutung der Erschließung des Alten Orients für die geschichtliche Methode und für die Universalhistorie nachdachte⁷⁷ und damit auch die Ägyptologie aus der Umklammerung der klassischen Altertumswissenschaft befreite. Doch „als Gelehrter war Erman durch und durch Empiriker. Er glaubte nicht an den entscheidenden Wert methodischer Prinzipien. Methodologische Diskussionen waren ihm ein Greuel.“⁷⁸

71 GRAPOW 1955, 10 (12).

72 Vgl. SCHARFF 1938, 22f.

73 Vgl. REBENICH 2003.

74 In einem Brief vom 2. Oktober 1929; zitiert nach CALDER 1994, 4.

75 Vgl. ERMAN & GRAPOW 1953, 16; ERMAN 1929, 288.

76 Vgl. HELCK 1969, 10.

77 Vgl. MEYER 1908. Zu Meyer vgl. allg. CHRIST 1972 und CALDER & DEMANDT 1990.

78 STEINDORFF 1937, VII (= BURKHARDT & REINEKE 1986, Teil I, 3).

Ein zeittypischer Fortschrittsoptimismus prägte Erman. Aus dem Gefühl der Überlegenheit der bürgerlichen Kultur beurteilte der „Spätling der Aufklärung“⁷⁹ die ägyptische Kultur und Religion mit den Maßstäben der Gegenwart. Schon Alexander Scharff wies in seinem Nekrolog darauf hin, dass Erman, der „Erneuerer“ der Ägyptologie, bei seiner Darstellung des ägyptischen Lebens „gelegentlich einen ironischen, skeptischen, bei religiösen Fragen allzu rationalistischen Unterton“ gepflegt habe.⁸⁰ Seine rationalistische Einstellung zur Religion ist auch in dem Gespräch greifbar, das Erman Ende 1911 mit Meyer über die Einrichtung einer ordentlichen Stiftungsprofessur für Kultur- und Literaturgeschichte der Juden vom babylonischen Exil bis zum Abschluss des Talmuds führte.⁸¹ Ein solches Ordinariat wollten die jüdischen Gemeinden Deutschlands anlässlich der 100. Wiederkehr des Tages einrichten, an dem die preußische Judenemanzipation zum Gesetz erhoben worden war. Erman pochte darauf, dass die Professur konfessionell nicht gebunden sein dürfe. Seine Begründung verdient es, zitiert zu werden:

„Ich will nicht betonen, dass man um die Religionsurkunden eines Volkes richtig zu beurteilen und zu werten, dieser Religion nicht selbst angehören darf – was hülfte uns ein mohammedanischer Kollege zur Erklärung des Koran?“⁸²

Obwohl sich Erman durchaus für die – wir würden heute sagen – Idee der „Wissenschaftspopularisierung“ erwärmen konnte und er selbst die Aufgabe und Bedeutung des *Wörterbuchs der ägyptischen Sprache* einem größeren Publikum zu verdeutlichen suchte,⁸³ wies er scharf wissenschaftliche „Nützlichkeitsbestrebungen“ zurück und verfocht, unabhängig von den Zeitläufen, das Konzept einer „reinen“ Wissenschaft.⁸⁴ Den geschichtsphilosophischen

79 Zitiert nach MÜLLER 1971, 598f., Zitat 599. In einem Brief an den Schweizer Literaturhistoriker Emil Ermatinger wandte sich Erman gegen die Mystik und bekundete, seine Sympathien seien bei der Renaissance und der Aufklärung. Vgl. den Brief Ermatingers an Erman vom 10. November 1935 (BStUB, NI. Erman).

80 SCHARFF 1938, 19–26, Zitat 21.

81 Vgl. ABBAW, NI. Eduard Meyer, Nr. 251.

82 Brief Ermans an Meyer vom 27. Dezember 1911 (Umschrift Gert Audring).

83 Vgl. ERMAN & GRAPOW 1953, 30.

84 So schrieb Erman an Harnack am 10. Mai 1916 (StBBPK, NI. Harnack): „Ihre Warnung gegen die Überschätzung der angewandten Wissenschaft [vgl. HARNACK 1916] hat mir wohl getan. Überhaupt wird es, wie auch der Krieg ausgehen mag, der Wissenschaft fortan nicht leicht werden; die ‚Nützlichkeitsbestrebungen‘, die ‚völkische‘ Raserei und das patriotische Knotentum haben selbst unsere Kreise ergriffen und wie die Jugend aus dem Felde zurückkehren wird, kann man sich schwer vorstellen.“ Harnack antwortete am 12. Mai 1916 (BStUB, NI. Erman; Hervorhebungen im Original): „Die Zukunft der reinen Wissenschaft – ich sehe sehr trübe und bin sehr besorgt, zumal da schon vor dem Kriege auf den Gebieten, die ich überschaue, die Zahl der jungen Leute rapid geringer wurde, die wirkliche ‚Gelehrte‘ werden und die Kunst, harte Bretter zu bohren, lernen wollten. Zwar braucht die Geschichte der Irrtümer nicht von Jedem ge-

Diskurs über die wissenschaftsimmanente und lebensweltliche Funktion der historisch orientierten Wissenschaften, der seit 1900 die Fakultäten erschütterte, nahm Erman offenkundig nicht wahr.

Die wissenschaftlichen Erfolge, die Erman erzielte, beruhten nicht nur auf seinen intellektuellen Fähigkeiten, seiner Gelehrsamkeit, seinem ungeheuren Fleiß und seiner persönlichen Arbeitsleistung. Die spezialisierte Großforschung erforderte Mitarbeiter, die sich ebenso selbstlos den Erfordernissen der umfassenden Sammlungen unterordneten wie die verantwortlichen Projektleiter, denen die wichtige Aufgabe zukam, die großen Unternehmen zu organisieren. „Je höher die Aufgaben auf allen Gebieten der Forschung sich stellen, desto weniger reicht der Fleiß und das Talent des einzelnen Arbeiters aus. Die Organisation der Arbeit, sei es durch Sammlung der Materialien oder der Resultate, sei es durch Schulung der hinzutretenden Arbeitsgenossen, nimmt immer weiteren Umfang an und fordert vor allem jene Stabilität der Einrichtungen, die über die Lebensdauer des einzelnen Mannes hinaus den Fortgang der Arbeit verbürgt“, hatte Mommsen schon 1888 erklärt.⁸⁵ In dem Wörterbuchprojekt wurde der wissenschaftliche Nachwuchs der Ägyptologie geschult und rekrutiert.⁸⁶ Erman unterstützte, wie auch die Leiter anderer Akademievorhaben, die wissenschaftliche Karriere seiner Schüler. Kurt Sethe baute er konsequent zu seinem Nachfolger auf, machte ihn zunächst zum Korrespondierenden (1920)⁸⁷ und dann zum Ordentlichen Mitglied der Akademie.⁸⁸ Auch sein Schüler Hermann Junker, Ordinarius für Ägyptologie an der Universität Wien, wurde auf Ermans Vorschlag hin 1922 zum Korrespondierenden Mitglied gewählt.⁸⁹

Konsequent stellte Erman seine Schaffenskraft in den Dienst eines positivistischen Wissenschaftsverständnisses, das die Erforschung und Systematisierung der Überlieferung zur zentralen Aufgabe seiner Forschung erklärte, den antiquarischen Vollständigkeitsanspruch absolut setzte und individuelle Leis-

lernt zu werden und die erreichten sicheren Ergebnisse der Wissenschaften erleichtern in der Tat die Ausbildung zum Mitarbeiter; aber ohne ‚stoffliche Wohlhabenheit‘, die viel Arbeit kostet, und ohne ‚tiefgründige Fundamentierung‘ komplexer Erkenntnisse bleiben die *Kombinationskraft*, auf die alles ankommt, und die *Konstruktionssicherheit* ein frommer Wunsch. An sie ist aber aller Fortschritt gebunden; fehlen sie, so wird man sich bald auf das Klopfen alter Kleider beschränken und vom Duft einer leeren Flasche leben. Ich fürchte, das wird eintreten und man wird dazu noch das Manko durch *wilde* Kombinationen ersetzen. Entschuldigen Sie diese Diatribe, zu der mich Ihre Zeilen angeregt haben.“

85 Vgl. MOMMSEN 1905, 160.

86 ERMAN 1929, 289; vgl. ERMAN & GRAPOW 1953, 34f.; 70.

87 Vgl. KIRSTEN 1985, 184 Anm. a).

88 Vgl. ebd., Nr. 72, S. 183f. und GRAU et al. 1975a, 324f.

89 Vgl. KIRSTEN 1985, Nr. 66, S. 174f.

tung, so groß sie auch sein mochte, relativierte. Dabei war im hohen Maße routinierte und entsagungsvolle ‚Kärmerarbeit‘ zu leisten. Erman selbst bekannte:

„Ich habe dreißig Jahre lang alle Arbeiten und Hilfsarbeiten mitgemacht, ich habe Texte verglichen und unendliche Texte übersetzt, ich habe 4000 Stellen autographiert und auch beim Ordnen der Zettel geholfen, zuletzt habe ich 18 Jahre lang die gesammelten Zettel – es waren etwa 1 300 000 Stück – durchgearbeitet.“⁹⁰

Erman praktizierte die innerweltliche Askese des Wissenschaftlers.⁹¹ Selbst der „Wahnsinn der Weltgeschichte“, der Erste Weltkrieg, führte nicht zu einer Änderung seiner Einstellung. Die Devise lautete nach wie vor: „Wir legen die Hände nicht in den Schoß, sondern streben weiter, weiter.“⁹² Also las Erman „Sonntags vormittags in seiner Wohnung völlig privatim Texte mit seinen Studenten.“⁹³ Das Wort Gregors des Großen, mit dem der protestantische Theologe Harnack die Lebensmaxime Theodor Mommsens umschrieben hatte, galt auch für Erman: *ecce labora et noli contristari*.⁹⁴

Zur Erfüllung der Pflicht⁹⁵ gehörte allerdings nicht nur der unermüdliche Fleiß. Auch das „Fertigmachen“ war „ein Teil der Tüchtigkeit;“ man wollte nicht zu denjenigen Wissenschaftlern zählen, wie Mommsen einmal gehöhnt hatte, „qui sibi, non aliis discunt.“⁹⁶ Wilcken erregte daher Ermans Missfallen, weil sich der Abschluss eines Manuskriptes verzögerte.⁹⁷ Auf Ermans Initiative wurde im Oktober 1906 beschlossen, mit der Druckvorbereitung für das Wörterbuch zu beginnen. Um zügig voranzukommen, verzichtete man darauf, das noch sehr unvollständige Zettelmaterial der ersten Wörter einer gründli-

90 ERMAN 1929, 290; vgl. auch ERMAN & GRAPOW 1953, 32f. sowie die „Erinnerungen eines alten Berliner Gelehrten. Adolf Erman: ‚Mein Werden und mein Wirken‘“ in B.B.Z. vom 31.10.1929: „Ueber dreißig Jahre lang, seit 1887, hat Erman mit einem Stabe treuer Mitarbeiter an diesem Standwerke [sc. dem Ägyptischen Wörterbuch] deutschen Gelehrtenfleißes gearbeitet. Noch jetzt an seinem Lebensabende ist der unermüdliche Greis mittätig am Werke.“

91 Dieses Ideal charakterisierte Eduard Norden in seinem Dankeschreiben für die Glückwünsche, die ihn am 21. September 1928 zu seinem sechzigsten Geburtstag erreichten, folgendermaßen: „Ein Selbstverständliches ist auch dieses: ich bin, solange ich zurückdenken kann, ‚unermüdlich fleißig‘ gewesen“ (BStÜB, NI. Erman).

92 Brief Eduard Sachaus an Erman vom 4. Februar 1917 (BStÜB, NI. Erman).

93 SCHARFF 1938, 25.

94 Vgl. REBENICH 1997, Nr. 183, S. 832.

95 Vgl. auch GRAPOW 1973, 29f.

96 CALDER & KIRSTEIN 2003, Bd. 1, Nr. 65, S. 114 (Brief vom 6. November 1879). Vgl. hierzu auch REBENICH 2001, 56f.

97 Brief Ermans an Mommsen vom 14. Juni 1892 (StBBPK, NI. Mommsen I).

chen Revision zu unterziehen. Man fing an, um – wie Grapow später formulierte – „endlich einmal fertig zu werden.“⁹⁸

Ermans Wissenschaftsverständnis entsprach es auch, dass kein großes Aufheben um seine Arbeit gemacht werden sollte. Die Vorstellung, für ein wissenschaftliches Werk der Akademie „Reklame“ zu machen, war ihm völlig zuwider.⁹⁹ „Schließlich ist das, was wir geleistet haben doch nur unsere Pflicht gewesen.“ Und er fand deutliche Worte:

„Aber unser Reich ist doch nicht von dieser Welt – und all die äußeren Höflichkeiten, die man uns und der Wissenschaft erweist, helfen dieser doch nicht viel. Wenn die Herren uns bei unseren Arbeiten durch Mitteilungen unterstützen, so ist das mehr wert, als die billige Schwärmerei für die école de Berlin und das Wörterbuch.“¹⁰⁰

3. „Auch für mich hat die Wissenschaft stets als das Höchste gegolten“¹⁰¹: Wissenschaft und Politik

„Ihres Gatten Leben gehört nun einer vergangenen besseren Zeit an, an die man später mit Bewunderung und Wehmut zurückdenken wird. Er ist ein Hauptvertreter dieser grossen aufstrebenden Epoche gewesen und hat das Glück gehabt, ihr Ende nicht mehr erleben zu müssen.“

Diese Worte richtete Erman am 29. Oktober 1918 an die Witwe von Friedrich Althoff.¹⁰² Der Erste Weltkrieg und die Niederlage Deutschlands bildeten für

98 Vgl. GRAPOW 1973, 7 sowie ERMAN & GRAPOW 1953, 30ff.

99 Vgl. den Zeitungsausschnitt aus D.A.Z. in BStUB, NI. Erman: Briefe Hermann Grapow. Hier wird berichtet, dass ein Exemplar des Wörterbuchs im Januar 1933 in Kairo König Fuad überreicht worden war.

100 BStUB, NI. Erman: Briefe Hermann Grapow (Konzept einer Antwort auf Grapows ausführlichen Bericht von seiner Ägyptenreise 1932/33).

101 ABBAW, Akten der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1812–1945, II–III, 44, Bl. 162.

102 StBBPK, NI. Althoff. In seinem Brief hebt Erman besonders Althoffs „Güte“ hervor „Die Leute, die ihn mit ihren Anliegen bedrängten, waren ihm nicht nur unangenehme Wesen, deren er sich erwehren musste, sondern er brachte ihnen dabei doch ein menschliches Wohlwollen entgegen, das über das pflichtmässige Maass hinausging. Mir ist ein Fall in besonderer Erinnerung geblieben, da er mich selbst betraf. Es wird etwa 1892 gewesen sein, als er mich einmal zu einer bestimmten Stunde in das Ministerium bestellt hatte. Ich war früh morgens von Hause fortgegangen, hatte mein Frühstück vergessen und hatte dann im Museum so viel zu tun gehabt, dass ich nicht mehr die Zeit hatte frühstücken zu gehen, wenn ich anders pünktlich im Ministerium sein wollte. Und nun sass ich im Vorzimmer Ihres Gatten und wartete Stunde auf Stunde und der Nachmittag war schon weit vorgerückt, als ich ihn endlich sprechen konnte. Bei dieser Unterredung wurde mir doch etwas schwach vor Hunger und das musste wohl zu merken sein, denn auf einmal unterbrach er sich und fragte: ‚was haben Sie

Erman eine tiefe Zäsur. Die Unterbrechung der akademischen Tätigkeit durch das Kriegsgeschehen und die Wirren der Nachkriegszeit belasteten ihn sehr. Jüngere Mitarbeiter am Wörterbuch waren im Felde geblieben,¹⁰³ und finanzielle Schwierigkeiten beeinträchtigten die wissenschaftliche Arbeit.¹⁰⁴ Aus der Tristesse des Alltags flüchtete man in die Erinnerung an das Kaiserreich, das von vielen Wissenschaftlern zum Goldenen Zeitalter verklärt wurde. Antimodernistische Zivilisationskritik war auch Erman nicht fremd, wie das düstere Zeitporträt beweist, das er am Ende seiner Memoiren entwirft.¹⁰⁵

Erman, der apolitische Gelehrte, hatte in der Akademie bei Kriegsausbruch nicht zur Fraktion der *hardliner* um Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff und Eduard Meyer gehört. Den berühmt-berüchtigten Aufruf der 93 „An die Kulturwelt“ vom 4. Oktober 1914 hatte er nicht unterzeichnet.¹⁰⁶ Im Gegenteil: Sein Freund Eduard Meyer war für ihn seit 1914 „der leidenschaftlichste Vertreter des Völkerhasses“, der „keine Überlegung und keine Mässigung“ kannte.¹⁰⁷ Die Einsicht in die Notwendigkeit internationaler wissenschaftlicher Kooperation veranlasste ihn, schon 1915 gemeinsam mit Max Planck in der Akademie „zur Zurückhaltung gegenüber Erscheinungen der Kriegspsychose“ zu mahnen und sich von der Forderung, ausländische korrespondierende Mitglieder auszuschließen, zu distanzieren. Mehr noch: Erman

denn? Ich gestand, dass ich den Tag über nichts gegessen hätte und da holte er seine eigene Frühstücksemmel, die auch noch unberührt war und etwas Cognac und teilte das mit mir. Ich habe ihm für manches im Leben zu danken gehabt, aber wenn ich an ihn denke, so schwebt mir immer dieser Nachmittag vor; da lernte ich ihn kennen wie er war.“

103 ERMAN 1929, 290: „Max Burchardt fiel in Belgien, Konrad Hoffmann in Dixmuyden, und Erich Steller [...] fand noch bei St. Quentin den Tod. Dann erlag Georg Möller den Folgen des Krieges, und zuletzt raffte der Jammer der Nachkriegszeit noch Paul Heinrich Zanke hin.“

104 Deshalb beabsichtigte der Münchner Ägyptologe Friedrich Wilhelm Freiherr von Bissing im Jahr 1920, bei der mit der Bayerischen Akademie verbundenen Samsonstiftung einen Antrag auf einen einmaligen Zuschuss von 3000 Mark zu stellen. Da diese Stiftung die „Erforschung der Geschichte der Moral“ voranbringen wollte, führte er aus, dass die Ergebnisse des Wörterbuchs „zum Verständnis der moralischen Begriffe und Urkunden wesentlich beitragen“, und bat Erman, ihm „eine Zusammenstellung der neu bearbeiteten moralischen Texte“ und „Beispiele von Bedeutungsfeststellungen über Begriffe wie Blutschande, Ehe, Paederastie, Verwandtschaftsgrade, sittliche Begriffe u.s.w.“ zukommen zu lassen. Vgl. den Brief von Bissings an Erman vom 14. Juli 1919, zitiert nach KLOFT et al. 1982, 24 sowie allg. ERMAN & GRAPOW 1953, 60ff.

105 ERMAN 1929, 291f.

106 Zum Hintergrund vgl. etwa BÖHME 1975; VOM BROCKE 1985; SCHWABE 1969 und UNGERN-STERNBERG & UNGERN-STERNBERG 1996. – Erman unterzeichnete allerdings die von Wilamowitz verfasste Erklärung der Hochschullehrer des deutschen Reiches vom 16. Oktober, der etwa neun Zehntel der Hochschullehrer zustimmten. Vgl. zum Hintergrund VOM BROCKE 1985, 650ff.

107 Vgl. KLOFT et al. 1982, 15.

sprach sich nachdrücklich dafür aus, „alle etwaigen Schritte gegen Akademien feindlicher Länder bis nach Beendigung des Krieges zu vertagen“ und erachtete es als „einen schweren Fehler, wenn die Berliner Akademie das ihr von anderer Seite wohl gern überlassene Odium auf sich nehmen wollte, den ersten Schritt auf einem Wege zu tun, der möglicherweise nicht nur für ihre eigene Entwicklung, sondern auch für die Institution der Akademien überhaupt von verhängnisvoller Bedeutung werden könnte.“¹⁰⁸ In der Akademie sollte nicht von „feindlichen“, sondern von „fremden“ Ländern die Rede sein.¹⁰⁹

Politische Aussagen finden sich in den Briefen aus den Kriegsjahren selten.¹¹⁰ Ausländische Kollegen, die als deutschfeindlich denunziert wurden, nahm Erman in Schutz.¹¹¹ Ausdrücklich wandte er sich gegen die Zerstörung wissenschaftlicher Kooperation aus chauvinistischer Verblendung. Am 3. April 1916 schrieb er an Eduard Meyer:

„Was Du als unser Leben in einer Traumwelt bezeichnest, würde ich unser Festhalten an den höchsten Gütern nennen, die der Menschheit gemeinsam sind. Ich habe diese immer für das Heiligste gehalten und werde auch weiter glauben dass Wissenschaft und Kunst, Religion und Humanität über den Zeiten und über den Völkern stehen. Da soll es mir gleich sein, was die rasende und aufgeregte Menge an Hass und Wut schäumt und an Schändlichkeiten ausführt – ich werde um dieser Wahnsinnigen willen meine Götter nicht verleugnen.“¹¹²

Der nationalistischen Instrumentalisierung des Andenkens an Theodor Mommsen, die Wilamowitz 1917 betrieb, widersprach er offen. Als ihm Wilamowitz seine Ansprache zusandte, die er zum 100. Geburtstag von Mommsen, am

108 Vgl. GRAU et al. 1975, 183ff. (Zitate 185f.) sowie UNGERN-STERNBERG 1996, hier 81f.

109 Vgl. Plancks Brief an Erman vom 20. Juli 1915 (BStUB, NI. Erman).

110 Am 2. November 1914 schrieb Erman an Harnack (StBBPK, NI. Harnack): „Dass Aegypten fortan wieder eine grosse Rolle in der Geschichte spielen wird, glaube ich auch, aber doch eben nur eine passive. Es wird seine Herrschaft wieder einmal wechseln, wie es seit bald 3000 Jahren immer wieder tut und wird seinem neuen Herrn eine dominierende Stellung in unserm Teil der Welt geben. Aber das Volk selbst wird gleichgültig zusehen und sich höchstens zu etwas Krawallen aufschwingen. So prophezeien wir alle – möchte unsere Prophezeiung irrig sein!“

111 Am 16. November 1917 tritt er in einem Brief an Harnack Gerüchten entgegen, der dänische Ägyptologe H. O. Lange sei deutschfeindlich geworden und lehne die Zusammenarbeit mit deutschen Gelehrten ab. Als Däne sei Lange zur Neutralität gegenüber den kriegführenden Staaten verpflichtet. „Lange ist unser Freund und wird es immer bleiben, aber er wird alles vermeiden, was als ein Aufgeben seines Dänentums gedeutet werden könnte. Und wer nicht Alldeutscher ist, wird diesen Standpunkt verstehen“ (StBBPK, NI. Harnack).

112 Zitiert nach UNGERN-STERNBERG 1996, 81.

30. November 1917, im Berliner Institut für Altertumskunde gehalten hatte,¹¹³ kommentierte Erman mit klaren Worten:

„An einer Stelle habe ich allerdings selbst Ihrer Autorität gegenüber gezweifelt, das ist Ihre Ansicht über Mommsens politische Stellung, wenn er den jetzigen Krieg erlebt hätte. Ich glaube doch, dass er es nicht bei der Begeisterung und Schwärmerei hätte bewenden lassen und fürchte sehr, dass ihn seine Kritik und Skepsis nur noch weiter von Treitschke entfernt hätte, selbst auf die Gefahr hin zu den ‚Schwächlingen‘ gezählt zu werden.“¹¹⁴

Häufig sind eindringliche Mahnungen, die wissenschaftliche Arbeit fortzusetzen: „Ich bin der Meinung, daß dieses Durchhalten unseres Werkes verdienstlicher gewesen ist, als wenn ich, wie so viele, durch Vorträge und durch Schriften für ‚vaterländische Aufklärung‘ gesorgt hätte. Arbeiten erscheint mir immer besser als Reden.“¹¹⁵ Erman zählte zu den Außenseitern und Stillen, die im Weltkrieg und auch in der Weimarer Republik keinem der politischen Lager in der Akademie angehörten.¹¹⁶ Tagespolitik fand nur in der Vergangenheit statt. Als Eduard Meyer ihm Ende 1918 seinen *Caesar* übersandte, betonte Erman die „Scheusslichkeit dieser römischen Parteikämpfe“, um zugleich darauf hinzuweisen, dass „in der Geschichte die Krisen und die pathologischen Erscheinungen viel mehr hervor[treten] als recht ist; es ist wie beim einzelnen Menschen, dem auch die Jahre des Glücks und der Gesundheit unbemerkt dahingehen, während man die schweren Tage nicht vergisst.“¹¹⁷ Die politische Aktualisierung seiner Forschungen überließ er anderen.¹¹⁸

Nach 1918 versuchte Erman, seine Verbindungen zu ausländischen Wissenschaftlern zu nutzen, um die deutschen Forschungsprojekte zu sichern. So wandte er sich in einem Brief an den englischen Ägyptologen Francis Griffith gegen angelsächsische Übergriffe auf deutsche Einrichtungen in Ägypten und erinnerte daran, dass „die Wissenschaft über der Politik“ stehe „und von den Kämpfen der Völker ebenso wenig berührt werden könne wie etwa die Religi-

113 Vgl. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF 1918/1972.

114 Erman an Wilamowitz (undatierter Entwurf), zitiert nach KLOFT et al. 1982, 36; vgl. auch CALDER 1983, 59.

115 ERMAN 1929, 290.

116 Vgl. HARDTWIG 2000, 43ff.

117 Erman an Eduard Meyer am 2. November 1918 (ABBAW, NI. Meyer; zitiert nach der Umschrift von Gert Audring).

118 Vgl. den Brief des Geheimen Regierungsrates Knuts aus dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 24. November 1919 (BStUB, NI. Erman). Knuts dankte Erman für die Übersendung der Akademieabhandlung „Die Mahnworte eines ägyptischen Propheten“ und fügte hinzu: „Der wenn auch traurige Vergleich zwischen dem, was vor Jahrtausenden sich ereignet hat, und dem, dessen wir während des letzten Jahres Zeuge gewesen sind, hat mich auf das Lebhafteste interessiert.“

on.“¹¹⁹ Dank seiner Verbindung in die USA gelang es ihm, John D. Rockefeller für die finanzielle Unterstützung des Wörterbuchs zu gewinnen.¹²⁰ Die Rockefeller-Foundation garantierte den Fortbestand des Unternehmens.¹²¹

Erman bemühte sich in den zwanziger Jahren erfolgreich um die Reintegration der deutschen Ägyptologie in die internationale *res publica litterarum*.¹²² Um so schlimmer traf ihn, den geehrten und berühmten Wissenschaftler,¹²³ die Machtübergabe an die Nationalsozialisten. Denn Erman fehlten, wie er schon 1929 ironisch einräumte, Qualitäten, auf die man nun in Deutschland wert legte: „das reine Blut“ und „die reine Rasse“. Unter seinen Vorfahren waren, wie er in seinen Erinnerungen offen gesteht, drei Franzosen und ein Jude. Noch bekannte er sich „mit Freude“ zu seinen Ahnen, amüsierte sich über die vermeintlichen Vorzüge irgendeiner „reinen Rasse“ und bestritt selbstbewusst, „ein reiner Germane“ oder „ein reiner Arier“ zu sein.¹²⁴ Noch gab er, um Ulrich von Wilsamowitz-Moellendorff zu zitieren, mit seiner Familiengeschichte „den Rasseschnüfflern die prächtige Abfuhr.“¹²⁵

1934 wurde Erman aufgrund seiner jüdischen Vorfahren aus der Fakultät ausgeschlossen. An den Rektor der Berliner Universität schrieb er daraufhin, er weigere sich, sein mehr als fünfzigjähriges Wirken für die Universität als schädlich anzusehen.

„Und ebenso werden Sie begreifen, dass ich auch weiterhin meiner ‚nicht-arisches‘ Vorfahren und Verwandten mit der gleichen Verehrung gedenke wie der arischen. Auch jene haben in der Wissenschaft, in der Kunst, im Heer, in der Verwaltung das Ihrige geleistet, auch sie haben bei Lützen, bei Königgrätz, bei Gravelotte, bei Kowno und an der Somme ihr Leben für Deutschland hingegeben, ohne zu ahnen, dass man dereinst ihr Deutschtum anzweifeln würde.“

119 Erman an Griffith (Entwurf vom 6. August 1920), zitiert nach KLOFT et al. 1982, 40.

120 Vgl. ERMAN & GRAPOW 1953, 28.

121 Allerdings hatte auch die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft bereits signalisiert, das Ägyptische Wörterbuch gegebenenfalls zu unterstützen; vgl. den Brief Schmidt-Ott an Erman vom 21. Mai 1936 (BStUB, Nl. Erman).

122 Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Carl H. Becker, der selbst Islamlkundler war, bedankte sich am 21. Dezember 1925 für die Überreichung des Wörterbuchs mit folgenden Worten: „Deutschland kann stolz auf dieses Werk sein, denn es beweist doch wieder, dass wir auf diesem Gebiete noch führend sind. Als Minister und Kollege freue ich mich, Ihnen sagen zu dürfen, dass Regierung und Fachwelt genau wissen, wem diese glänzende Stellung der deutschen Ägyptologie in der internationalen Wissenschaft zu danken ist“ (BStUB, Nl. Erman).

123 1918 erhielt Erman den Orden Pour le mérite für Wissenschaft und Künste; vgl. B.B.Z. vom 29. Juni 1937 (Nachruf auf Adolf Erman).

124 ERMAN 1929, 42f.

125 Vgl. KLOFT et al. 1982, 14 sowie CALDER 1994, 5.

Er sei stolz auf „die drei Generationen“ seiner Familie, „die seit 1810 das Glück gehabt haben, an der Berliner Universität zu wirken.“¹²⁶ Wenig später wurde dem Nichtarier Erman die Lehrbefugnis an der Friedrich-Wilhelms-Universität entzogen. Auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 wurde Erman als „nichtarischem Beamten“ jede öffentliche Tätigkeit untersagt. Das Ministerium revidierte nach dem Protest der Fakultät zwar seinen Beschluss, aber der greise Erman war zutiefst verstört.¹²⁷

Er flüchtete sich in die Idealisierung der preußischen Tradition und gratulierte Wilhelm II. zu dessen 75. Geburtstag. In dem Brief berief er sich auf die Erinnerung an „das alte Preußen, das meiner Familie einst eine Zuflucht gewährt hat und in dem sie während 2 Jahrhunderten arbeiten u. forschen durfte frei von religiöser u. geistiger Bedrückung.“¹²⁸ Ermans Korrespondenz zeigt allenthalben die von außen aufgezwungene Politisierung des täglichen Lebens,¹²⁹ und selbst in seinen publizierten Schriften geht er auf die „äußeren Schwierigkeiten“ ein, „die jetzt jeder wissenschaftlichen Arbeit entgegenstehen.“¹³⁰

Zu Erman hielten Freunde und Kollegen aus der Akademie, wie der Theologe Hans Lietzmann,¹³¹ der Historiker Otto Hintze,¹³² und Max Planck.¹³³

126 Brief vom 30. Mai 1934; zitiert nach KLOFT et al. 1982, 43. Vgl. auch GESTERMANN & SCHIPPER 2004, 39.

127 Vgl. WALTER 2000, 92f. sowie GESTERMANN & SCHIPPER 2004, 39f.

128 Zitiert nach KLOFT et al. 1982, 49.

129 Vgl. Georg Steindorff an Erman am 20. September 1935: „Die Nürnberger Gesetzgebung hat uns völlig gelähmt und unseren Lebensfaden abgeschnitten, unsere Lebensfreude und auch meine Arbeitslust vernichtet. Ich war stolz darauf, sagen zu können ‚civis Germanus sum‘, und kann es nicht ertragen, mit russischen und galizischen Rassegnossen in ein Ghetto gesperrt zu werden. Wir werden wohl die paar Jahre, die das Schicksal uns noch vergönnt, unset und flüchtig, vaterlandslos durch die Welt wandern müssen. An einer Stätte, an der ich über 40 Jahre ehrlich gearbeitet habe und an der mir alle Ehren erwiesen worden sind, will und kann ich nicht bleiben. [...] Meinen Stolz wird mir keine Macht der Welt brechen, Mitleid will ich nicht; ich bemitleide vielmehr die Anderen. Aber eines habe ich in diesen wenigen Tagen gelernt, was Johanna von Bismarck nach dem Sturze des Fürsten erlernt hatte: hassen.“ Zitiert nach KLOFT et al. 1982, 48.

130 Vgl. Ermans Nachruf auf Kurt Sethe in: Akademie der Wissenschaften Berlin. Phil.-Hist. Klasse 1935, CXI–CXVI (Zitat CXVI).

131 Vgl. die Briefe Ermans an Lietzmann vom 18. Februar 1934 = ALAND 1979, Nr. 855, S. 759; 15.11.1934 = ALAND 1979, Nr. 883, S. 786; 16.10.1936 = ALAND 1979, Nr. 969, S. 861; Lietzmann hatte Ermans *Die Welt am Nil. Bilder aus dem alten Ägypten*, Leipzig 1936, vorgelegt (vgl. Akademie der Wissenschaften Berlin. Phil.-Hist. Klasse 1936, 271). Erman antwortete: „Ich danke Ihnen herzlich dafür, daß Sie mein Buch der Akademie vorgelegt haben, etwas so harmloses wird ihr ja nicht oft vorgelegt worden sein.“ Vgl. hierzu auch Lietzmans Brief an Erman am 13. Oktober 1936 (BSUB, NI. Erman).

Der Sekretar beschwor in seinem Gratulationsschreiben zu Ermans 80. Geburtstag am 31. Oktober 1934 nochmals die unpolitische, die reine Wissenschaft, die inzwischen endgültig zur Utopie geworden war. Es käme darauf an, so schrieb Planck,

„unserer Auffassung von dem Supremat der großen Fragen der reinen Wissenschaft über kurzlebige Personen- und Tagesinteressen die nötige Geltung zu verschaffen. Und wenn ich richtig urteile, so schöpfen Sie gerade aus dieser Grundeinstellung Ihres Wesens auch die Kraft, mit welcher Sie es verstehen, über die Schwierigkeiten und Leiden, welche diese bewegte Zeit auch über Sie verhängt hat, innerlich Herr zu werden, sowie auch die Überzeugung, daß die echte Wissenschaft sich doch durch alle Fährlichkeiten immer wieder durchsetzen wird und muß.“¹³⁴

Erman stimmte am 6. November 1934 ohne Zögern zu:

„Auch für mich hat die Wissenschaft stets als das Höchste gegolten. [...] Ich halte an dem Glauben fest, dem Sie ja auch in Ihrem Schreiben Ausdruck geben: In allem Wechsel der Zeiten wird doch die Wissenschaft das Höchste im Leben der Menschheit sein und bleiben, solange es überhaupt noch Menschen gibt, die nach Höherem streben.“¹³⁵

Am 28. März 1936 erreichte Erman eine Postkarte seines latinistischen Kollegen Eduard Norden, der ebenfalls unter der nationalsozialistischen Judenverfolgung litt und sich als „Staatsbürger zweiter Klasse“ fühlte.¹³⁶ Auf der Vorderseite gemahnte der Aufdruck: „Deine Stimme für den Führer!“ an die Reichstagswahlen des folgenden Tages; auf der Rückseite gab Norden Auskunft über die horazische Ode II 10: „Wer in seinem Herzen ist wohl gerüstet,

132 Hintze schrieb an Erman am 30. März 1934 (BSTUB, NI. Erman): „Ich freue mich immer, wenn ich Sie in der Fakultät oder Akademie sehen und sprechen kann, und das ist auch für mich jetzt nur noch bei wenigen Kollegen der Fall. Die meisten verstehe ich nicht mehr. Sie wissen, wie ich bemühe, mir wissenschaftlich die Zustände, unter denen wir leiden, verständlich zu machen. Ich fürchte, daß Mitteleuropa ein langes Fegfeuer durchmachen muß, bis es den Berg humanitärer Läuterung wieder erklimmen hat. Autorität ist gut; aber Freiheit muß mit dabei sein und Recht vor allem. Wer die Rasse zum Hauptfaktor der Nationalität macht, dreht das Rad der Weltgeschichte um 1000 Jahre zurück.“

133 Vgl. den Brief Plancks an Erman vom 30. April 1933 (BSTUB, NI. Erman): „In dieser furchtbar ernsten Zeit tut jedes Freundschaftszeichen wohl, und besonders dann, wenn es auf eine weite Strecke gemeinsamer Lebensarbeit zurückreicht“, und den Brief Plancks an Erman vom 7. Juni 1934 (ebd.): „Ich drücke Ihnen in tiefem Mitgefühl die Hand und fühle mich mit Ihnen wie bisher verbunden, was ja eigentlich selbstverständlich ist. Lassen Sie uns auf die Zukunft und deren Gerechtigkeit vertrauen.“

134 Zitiert nach GRAU et al. 1979, 246.

135 ABAW, Akten der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1812–1945, II–III, 44, Bl. 162.

136 Vgl. REBENICH 2001a, 208ff.

/ hofft im Unglück, fürchtet im Glück des Schicksals / Wendung“. Norden schrieb: „Die zwei Strophen, inmitten deren das ungemein tiefsinnige Wort steht, lauten:

Sperat infestis, metuit secundis
alteram sortem bene praeparatum
pectus. informes hiemes reducit
Iuppiter, idem
submovet: non, si male nunc, et olim
sic erit: quondam citharae tacentem
suscitat musam, neque semper arcum
tendit Apollo.“¹³⁷

Am 12. Oktober 1938 erklärte Eduard Norden seinen Austritt aus der Akademie, um dem unmittelbar bevorstehenden Ausschluss der jüdischen Mitglieder der Akademie zuvorzukommen. Adolf Erman blieb dieser Schritt erspart: Er war am 26. Juni 1937 verstorben. Sein Schüler Hermann Grapow, seit 1937 Ordentlicher Professor an der Berliner Universität, seit 1938 Ordentliches Mitglied der Akademie und Vorsitzender der Ägyptologischen Kommission,¹³⁸ verfasste den Nachruf, der allerdings in der Akademie nicht verlesen wurde.¹³⁹

4. Nachspiel

Der belgische Ägyptologe Jean Capart, Direktor der Fondation Reine Elisabeth, zeigte in der *Chronique d'Égypte* von 1940 Grapows Nachruf auf Adolf Erman an und schloss seine kurze Zusammenfassung mit der Bemerkung: „Ce que le savant a fait pour l'égyptologie et pour son pays ne l'a malheureusement pas préservé des mesures qui assombrèrent ses derniers jours.“¹⁴⁰

Diese Notiz veranlasste am 26. August 1940 Hermann Grapow, seit Januar 1939 auch Klassensekretar der nationalsozialistischen Akademieleitung, schriftlich den Präsidenten der Akademie, Theodor Vahlen, zu veranlassen, „einmal hinter die Urheber dieser ungerechten, das Dritte Reich schädigenden Gerüchte zu kommen.“ Es müsse doch möglich sein, Capart in Brüssel darüber zu hören, „auf welcher Grundlage hin er den letzten Satz“ geschrieben habe,

137 BStUB, Nl. Erman. Hervorhebung im Original.

138 Vgl. ERMAN & GRAPOW 1953, 29.

139 Vgl. GRAPOW 1973, 42f.: Der Nachruf wurde in der Friedrichssitzung der Akademie – entgegen der Angabe auf dem Titelblatt – nicht vorgetragen, da der Präsident Theodor Vahlen angeblich die Verlesung von Nachrufen verboten hatte.

140 *Chronique d'Égypte* 15, 1940, 241.

der „nur eine Anspielung auf die seit Jahren von jüdischer, antinationalsozialistischer Seite im Umlauf gebrachten Gerüchte“ enthalte, „wonach Erman, weil er eine jüdische Großmutter gehabt hat, vom Dritten Reich kränkende oder ihn wirtschaftlich schädigende Maßnahmen erleiden musste.“ Diese Gerüchte seien unwahr; Erman habe bis zu seinem Tode als Emeritus im Vorlesungsverzeichnis der Berliner Universität gestanden und sei bis zuletzt Mitglied der Akademie gewesen und habe sein Ruhegehalt unverkürzt bezogen. Grapow fügte hinzu:

„Wenn Herr Capart die Rezension *nach* unserer Eroberung Belgiens geschrieben hätte, so würde sie in meinen Augen als versteckte Sabotage zu werten sein. Das glaube ich nicht. Capart wird mit gutem Glauben, wie ich annehme, die Bemerkung *vor* der Eroberung Belgiens geschrieben und zum Druck gebracht haben.“¹⁴¹

Grapows Denunziation hatte Folgen für Capart. Vahlen leitete Grapows Anzeige weiter an den Reichsführer SS und den Chef der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, der eine Vernehmung Caparts in Brüssel veranlasste und die Zeitschrift kurzfristig verbot. Der belgische Gelehrte konnte glaubhaft machen, dass Grapow ihm bereits Ende 1939 oder Anfang 1940 einen Sonderdruck seines Nachrufes hatte zukommen lassen, den er sofort besprochen habe. Mit Erman, so führte er weiter aus, sei er seit fast 40 Jahren befreundet gewesen. Bei seinem letzten Besuch in Berlin, als Erman noch lebte, sei ihm von den Berliner Kollegen zu verstehen gegeben worden, ein Besuch bei Erman sei nicht möglich, da dieser „schwermütig über die Ereignisse der letzten Jahre“ geworden sei. Er habe die Äußerungen dahingehend verstanden, dass „Erman die bisher von ihm bekleideten Ehrenämter nicht mehr habe einnehmen können“. Der letzte Satz seines Nachrufes habe jedenfalls nichts mit der Tatsache zu tun, dass ein Großelternanteil Ermans jüdisch war.

Das von dem Chef der Sicherheitspolizei und des SD, Heydrich, gezeichnete Protokoll vom 16. Dezember 1940, das Ermans Name durchweg „Ermann“ schrieb, veranlasste Grapow Ende Januar 1941 zu einem scharfen Protest. Kein Berliner Kollege habe Capart gegenüber geäußert, Erman sei schwermütig geworden. Er, Grapow, sei „von der Harmlosigkeit Herrn Caparts in dieser Sache nicht überzeugt.“ Etwa zur gleichen Zeit suchte der Direktor der Berliner Akademie, Helmuth Scheel, Capart in Brüssel auf; von dem Zusammentreffen berichtete er Reichsminister Bernhard Rust. Caparts Verhalten sei deutschfeindlich, so führte Scheel aus, obwohl „er vor nicht langer Zeit mit Zustimmung deutscher Stellen in Belgien zu einer Vertrauensarbeit als Mit-

141 ABBAW, Akten der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1812–1945, II–III, 59/1. Aus diesem Bestand wird auch im Folgenden zitiert.

glied des Dreierausschusses bei der Bereinigung des Lehrkörpers an den belgischen Hochschulen herangezogen war.“ Zugleich hielt Scheel seinem Gegenüber Grapows Erklärung vor und gab ihm zu verstehen, dass Grapow in dieser Angelegenheit eine Entschuldigung erwarte. Capart musste willfahren.¹⁴²

Hermann Grapow, der schon im November 1934 ein Schwert im ägyptischen Museum in Berlin als „sicher nordische Arbeit“ erkannt hatte,¹⁴³ wurde 1943 Vizepräsident der Akademie und damit faktisch deren Leiter, da Präsident und Vizepräsident zurückgetreten waren. Nach dem Krieg war er weiter Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Ostberlin. Für seinen Anteil an der Entwicklung der Ägyptologie wurde Grapow 1953 und 1959 der Nationalpreis der DDR verliehen.¹⁴⁴

5. Zusammenfassung

Adolf Erman wurde 1895 zum Ordentlichen Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften gewählt, um den ägyptologischen Beitrag zur *cognitio totius antiquitatis* zu leisten. Er erkannte seine vornehmste Aufgabe darin, sein Fach, die Ägyptologie, innerhalb der durch staatliche Alimentation und private Stiftungen finanzierten Großwissenschaft zu verankern. Für seine Konzeption des Wörterbuchs der ägyptischen Sprache griff er auf das methodische und organisatorische Paradigma der bereits laufenden altertumswissenschaftlichen Projekte zurück. Seine Disziplin, wiewohl innerhalb der Akademie von untergeordneter Bedeutung, partizipierte am beispiellosen Aufstieg der Altertumswissenschaften an der Berliner Akademie im Zeitalter des Historismus. Die Akademie war für Erman weniger eine Stätte des gelehrten Diskurses, sondern

142 ABBAW, Akten der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1812–1945, II–XII,36

143 Brief Grapows an Erman vom 10. November 1934 (BStUB, NI. Erman).

144 GRAU et al. 1979, 247. Eine aufschlussreiche Charakterisierung Grapows stammt aus der Feder von Georg Steindorff, der 1936 in die USA emigriert war und nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in einem Brief an John Wilson die politische Haltung der deutschen Ägyptologen im „Dritten Reich“ beurteilte. Darin hieß es über Grapow: „Dr. Hermann Grapow, professor of Egyptology and as member of the Berlin Academy of Science, a man of truly base character. You know him by name as a pupil collaborator of Erman. So long as Erman lived, he posed as a democrat. Later however, especially after Sethe passed away [sc. 1934], he showed his true colors as an arch-Nazi, and used every means to be Erman's and Sethe's successor in the professorship at the University. He persecuted everybody who did not say ‚Heil Hitler!‘ and did not follow the Nazi flag. Finally he succeeded. In my opinion there is no one who excelled Grapow in meanness, hatefulness and denunciation of those who were not of his political opinion.“ Ich verdanke den Text des Briefes der Freundlichkeit von Heinz J. Thissen; vgl. auch <http://oi.uchicago.edu/OI/ANE/ANE-DIGEST/V01/v01.n021>.

vielmehr die Institution, die die Voraussetzungen zu einer arbeitsteiligen Forschung gewähren musste und durch umfassende Editionen, Corpora, Thesauri und Lexica zum wissenschaftlichen Fortschritt beizutragen hatte.

Die akademische Personalpolitik, die Arbeit in den Kommissionen und die Kommunikation mit dem vorgeordneten Ministerium waren wichtige wissenschaftspolitische Instrumente, um der ägyptologischen Forschung neue Impulse zu geben. Das von Erman initiierte und von der Berliner Akademie mitgetragene Wörterbuch und weitere Projekte prägten – nicht nur in Deutschland – die Entwicklung der Ägyptologie nachhaltig. Der Triumph der historisch-kritischen Methode überwand den gelehrten Dilettantismus und die intuitive Schau; Erman hatte durch seine Tätigkeit in der Akademie entscheidenden Anteil an der organisatorischen und wissenschaftlichen Modernisierung der Ägyptologie.

Doch der Siegeszug der „trocknen Philologie“ verstärkte die Tendenz zur innerfachlichen Spezialisierung. Die Ägyptologie wurde analog zu anderen Wissenschaftsbereichen segmentiert. Erman versuchte, ähnlich wie Theodor Mommsen, durch große Synthesen dieser Entwicklung entgegenzusteuern, vermochte sie letztlich aber nicht aufzuhalten. Die Auflösung der Einheit der Wissenschaften innerhalb der Akademie hatte ihre Entsprechung im Mikrokosmos der Einzeldisziplinen. Mit Eduard Meyer verband Erman nicht nur die gemeinsame Tätigkeit in akademischen Unternehmungen, sondern auch der Versuch, die Geschichte des Altertums als Teil der Universalgeschichte in Forschung und Lehre darzustellen. Gleichzeitig sollte die Erforschung Ägyptens und des Orients die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit der deutschen (Kultur-)Nation unter Beweis stellen.

Von tagespolitischer Intervention distanzierte sich der Akademiker Erman ebenso wie von chauvinistischer Agitation. Die effiziente Kontrolle der akademischen Wissenschaftspolitik und der stete Fortgang der eigenen Forschungen waren ihm wichtiger. In der Akademie sah er auch während des Ersten Weltkrieges und in den Krisenjahren der Weimarer Republik ein wissenschaftliches Gremium, das die spezialisierte Forschung unterstützen sollte. Nachdem der Erste Weltkrieg der Akademie wichtige materielle, personelle und ideelle Ressourcen entzogen und die internationalen wissenschaftlichen Beziehungen unterbrochen hatte, konnte Erman, der sich nach 1914 nicht durch nationalistische Pamphlete diskreditiert hatte, in den zwanziger Jahren die Reintegration deutscher Wissenschaftler in die internationale *scientific community* unterstützen.

Im „Dritten Reich“ versuchte Erman, der wegen seiner jüdischen Großmutter Repressionen zu erleiden hatte, seine zuverlässige Grundlagenarbeit

fortzusetzen, die interventionistische Politik der Regierung zu unterlaufen, die Nazifizierung der Akademieunternehmen zu verhindern und die wissenschaftliche Autonomie zu verteidigen. Die Honoratioren der Berliner Akademie erinnerten sich gemeinsam der goldenen Zeiten im Kaiserreich und beschworen den „Supremat der großen Fragen der reinen Wissenschaft über kurzlebige Personen- und Tagesinteressen“¹⁴⁵. Der Rückzug in eine vermeintlich apolitische Wissenschaft ging indes einher mit der Demütigung und Ausgrenzung der jüdischen Mitglieder und Mitarbeiter, der die Akademie als Institution hilflos zusah.

Literatur

- ALAND 1979, Aland, Kurt (Hg.), *Glanz und Niedergang der deutschen Universität. 50 Jahre deutscher Wissenschaftsgeschichte in Briefen an und von Hans Lietzmann (1892–1942)*, Berlin u. a. 1979.
- BIERMANN & DUNKEN 1960, Biermann, Kurt-Reinhard & Gerhard Dunken, *Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Biographischer Index der Mitglieder*, Berlin 1960.
- BÖHME 1975, Böhme, Klaus (Hg.), *Aufrufe und Reden deutscher Professoren im Ersten Weltkrieg*, Stuttgart 1975.
- BURKHARDT & RIENEKE 1986, Burkhardt, Adelheid & Walter F. Reineke, *Adolf Erman. Akademieschriften (1880–1928)*, 2 Bde., Leipzig 1986.
- CALDER 1983, Calder III, William M., *Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff. Selected Correspondence 1869–1931*, Neapel 1983.
- CALDER 1994, Ders., *Further Letters of Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff*, Hildesheim 1994.
- CALDER & DEMANDT 1990, Ders. & Alexander Demandt (Hg.), *Eduard Meyer. Leben und Leistung eines Universalhistorikers*, Leiden u. a. 1990.
- CALDER & KIRSTEIN 2003, Ders. & Robert Kirstein (Hg./Komm.), *Aus dem Freund ein Sohn. Theodor Mommsen und Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff. Briefwechsel 1872–1903*, 2 Bde., Hildesheim 2003.
- CHRIST 1982, Christ, Karl, *Von Gibbon zu Rostovtzeff. Leben und Werk führender Althistoriker in der Neuzeit*, Darmstadt 1972.
- EHLERS 1992, Ehlers, Dietrich (Hg.), Hermann Diels. Hermann Usener. Eduard Zeller. *Briefwechsel*, 2 Bde., Berlin 1992.
- ERMAN 1929, Erman, Adolf, *Mein Werden und mein Wirken. Erinnerungen eines alten Berliner Gelehrten*, Leipzig 1929.
- ERMAN 1935, Ders., *Nachruf auf Kurt Sethe*, in: *Akademie der Wissenschaften Berlin. Phil.-Hist. Klasse. Sitzungsberichte (1935)*, CXI–CXVI.
- ERMAN 1936, Ders., *Die Welt am Nil. Bilder aus dem alten Ägypten*, Leipzig 1936.

145 Vgl. oben S. 359.

- ERMAN & GRAPOW 1953. Ders. & Hermann Grapow, Das Wörterbuch der ägyptischen Sprache. Zur Geschichte eines großen wissenschaftlichen Unternehmens der Akademie, Berlin 1953.
- GESTERMANN & SCHIPPER 2004. Gestermann, Louise & Bernd U. Schipper, Der Nachlaß Adolf Ermans in der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, Göttinger Miscellen 201 (2004), 37–48.
- GRAPOW 1950. Grapow, Hermann, Die Begründung der Orientalischen Kommission von 1912. Aus der Geschichte der Akademie in den letzten fünfzig Jahren (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Vorträge und Schriften, 40), Berlin 1950.
- GRAPOW 1954. Ders., Die Erforschung der altägyptischen Kultur im Rahmen der Akademie. Wissenschaftlicher Vortrag gehalten in der öffentlichen Sitzung zur Feier des Leibniztages am 1. Juli 1954 (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Vorträge und Schriften, 55), Berlin 1954.
- GRAPOW 1955. Ders., Worte des Gedenkens an Adolf Erman anlässlich seines hundertsten Geburtstages am 31. Oktober 1954 (Sitzungsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften. Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst, 1954, Nr. 3) Berlin 1955 (= Adelheid Burkhardt & Walter F. Reineke, Adolf Erman. Akademieschriften, 2 Bde., Leipzig 1986, Bd. 1, 5–20).
- GRAPOW 1973. Ders., Meine Begegnung mit einigen Ägyptologen, Berlin 1973.
- GRAU et al. 1975. Grau, Conrad, Wolfgang Schlicker & Liane Zeil, Die Berliner Akademie der Wissenschaften in der Zeit des Imperialismus, Teil 1: Von den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts bis zur Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, Berlin 1975.
- GRAU et al. 1975a. Ders., Wolfgang Schlicker & Liane Zeil, Die Berliner Akademie der Wissenschaften in der Zeit des Imperialismus, Teil 2: Von der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution bis 1933, Berlin 1975.
- GRAU et al. 1979. Ders., Wolfgang Schlicker & Liane Zeil, Die Berliner Akademie der Wissenschaften im Zeitalter des Imperialismus, Teil 3: Die Jahre der faschistischen Diktatur 1933 bis 1945, Berlin 1979.
- GRAU 1995. Ders., Die Wissenschaftsakademien in der deutschen Gesellschaft: ‚Das Kartell von 1893 bis 1940‘, Acta Historica Leopoldina 22 (1995), 31–56.
- GRUNERT & REINECKE 1992. Grunert, Stefan & Walter F. Reineke, Das Berliner ägyptische Wörterbuch, Göttinger Miscellen 129 (1992), 9–20.
- HARDTWIG 2000. Hardtwig, Wolfgang, Die Preußische Akademie der Wissenschaften in der Weimarer Republik, in: Wolfram Fischer (Hg.), Die Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1914–1945, Berlin 2000, 25–51.
- HARNACK 1900. Harnack, Adolf v., Geschichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, 3 Bde. in 4, Berlin 1900.
- HARNACK 1916. Ders., 3. bis 5. Jahresbericht der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft, Berlin 1916.
- HEGEL 1970. Hegel, Georg W. F., Werke in zwanzig Bänden, Bd. 12: Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, Frankfurt a. M. 1970.
- HELCK 1969. Helck, Wolfgang, Ägyptologie an deutschen Universitäten, Wiesbaden 1969.

- HIRSCHFELD 1904/1913. Hirschfeld, Otto, Gedächtnisrede auf Theodor Mommsen, in: *Abhandlungen der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften*, Berlin 1904, 1025–1060 (zitiert nach Ders., *Kleine Schriften*, Berlin 1913, 931–965).
- KAISER 1979. Kaiser, Werner, Abteilung Kairo, in: Kurt Bittel & Lothar Wickert (Hg.), *Beiträge zur Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts 1929 bis 1979*, Teil 1, Mainz 1979, 93–105.
- KIRSTEN 1985. Kirsten, Christa (Hg.), *Die Altertumswissenschaften an der Berliner Akademie. Wahlvorschläge zur Aufnahme von Mitgliedern von F. A. Wolf bis zu G. Rodenwaldt 1799–1932*, Berlin 1985.
- KLOFT et al. 1982. Kloft, Hans (Hg.), *Der Nachlass Adolf Erman (unter Mitarbeit von Thomas Elsmann und Sabine Gorsemann)*, (*Veröffentlichungen der Abteilung Gesellschaftswissenschaften und der Spezialabteilung 38*), Bremen 1982.
- MATTHES 2000. Matthes, Olaf, James Simon. Mäzen im wilhelminischen Zeitalter, Berlin 2000.
- MEYER 1908. Meyer, Eduard, Die Bedeutung der Erschließung des alten Orients für die geschichtliche Methode und die Anfänge der menschlichen Geschichte überhaupt, in: *Akademie der Wissenschaften Berlin. Phil.-Hist. Klasse 1908*, 648–663.
- MOMMSEN 1888/1905. Mommsen, Theodor, Rede zum Gedächtnis Kaiser Wilhelms des Ersten, in: *Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1888*, 403–411 (zitiert nach Ders., *Reden und Aufsätze*, Berlin 1905, 157–160).
- MÜLLER, Wolfgang, Adolf Erman, in: *Neue Deutsche Biographie 4*, 1971, 598f.
- PRIMAVESI, Oliver, Zur Geschichte des Deutschen Papyruskartells, *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 114* (1996), 173–187.
- REBENICH 1997. Rebenich, Stefan, *Theodor Mommsen und Adolf Harnack. Wissenschaft und Politik im Berlin des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Mit einem Anhang: Edition und Kommentierung des Briefwechsels*, Berlin & New York 1997.
- REBENICH 2001. Ders., Der alte Meergrais, die Rose von Jericho und ein höchst vortrefflicher Schwiegersonn. Mommsen, Harnack und Wilamowitz, in: Kurt Nowak & Otto G. Oexle (Hg.), *Adolf von Harnack. Theologe, Historiker, Wissenschaftspolitiker*, Göttingen 2001, 39–69.
- REBENICH 2001a. Ders., Zwischen Anpassung und Widerstand? Die Berliner Akademie der Wissenschaften von 1933 bis 1945, in: Beat Näf (Hg.), *Antike und Altertumswissenschaft in der Zeit von Nationalsozialismus und Faschismus*, Mandelbachtal & Cambridge 2001, 203–244.
- REBENICH 2003. Ders., *Orbis Romanus. Deutungen der römischen Geschichte im Zeitalter des Historismus*, in: Kurt Nowak, Otto G. Oexle, Trutz Rendtorff & Kurt-V. Selge (Hg.), *Adolf von Harnack. Christentum, Wissenschaft und Gesellschaft*, Göttingen 2003, 29–49.
- REINEKE 1999. Reineke, Walter F., Das Wörterbuch der ägyptischen Sprache. Zur Geschichte eines großen wissenschaftlichen Unternehmens der Berliner Akademie zwischen 1945 und 1992, in: Stefan Grunert & Ingelore Hafemann (Hg.), *Textcorpus und Wörterbuch. Aspekte zur ägyptischen Lexikographie*, Leiden u. a. 1999, XI–XLV.
- SCHARFF 1938. Scharff, Alexander, Adolf Erman, in: *Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse 1938*, 19–26.

- SCHWABE 1969. Schwabe, Klaus, *Wissenschaft und Kriegsmoral. Die deutschen Hochschullehrer und die politischen Grundfragen des Ersten Weltkrieges*, Göttingen u.a. 1969.
- STEINDORFF 1937. Steindorff, Georg, Adolf Erman. 1854–1937, *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 73 (1937), V–VII (= Adelheid Burkhardt & Walter F. Reineke (Hg.), Adolf Erman. *Akademieschriften*, 2 Bde., Leipzig 1986, Bd. 1., 1–3).
- UNGERN-STERNBERG 1996. Ungern-Sternberg, Jürgen von, *Wie gibt man dem Sinnlosen einen Sinn? Zum Gebrauch der Begriffe ‚deutsche Kultur‘ und ‚Militarismus‘ im Herbst 1914*, in: Wolfgang J. Mommsen (Hg.), *Kultur und Krieg. Die Rolle der Intellektuellen, Künstler und Schriftsteller im Ersten Weltkrieg*, 1996, 77–96.
- UNGERN-STERNBERG & UNGERN-STERNBERG 1996. Ders. & Wolfgang von Ungern-Sternberg, *Der Aufruf ‚An die Kulturwelt!‘. Das Manifest der 93 und die Anfänge der Kriegspropaganda im Ersten Weltkrieg. Mit einer Dokumentation*, Stuttgart 1996.
- VOM BROCKE 1985. vom Brocke, Bernhard, *‚Wissenschaft und Militarismus‘. Der Aufruf der 93 ‚An die Kulturwelt!‘ und der Zusammenbruch der Internationalen Gelehrtenrepublik im Ersten Weltkrieg*, in: William M. Calder III (Hg.), *Wilamowitz nach 50 Jahren*, Darmstadt 1985, 649–719.
- WALTER 2000. Walter, Peter Th., *‚Arisierung‘, Nazifizierung und Militarisierung. Die Akademie im ‚Dritten Reich‘*, in: Wolfram Fischer (Hg.), *Die Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1914–1945*, Berlin 2000, 87–118.
- WILAMOWITZ-MOELLENDORFF 1918/1972. Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich von, Theodor Mommsen, in: *Sokrates N.F.* 6 (1918), 1–10 (zitiert nach Ders., *Kleine Schriften VI*, Amsterdam 1972, 18–28).
- WILHELM 1998. Wilhelm, Gernot (Hg.), *Zwischen Tigris und Nil. 100 Jahre Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Vorderasien und Ägypten*, Mainz 1998.